Nr. 49. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 23. April 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 173.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen, für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Sozialdemokratisches Doppelspiel.

□ Die „Genossen" sind von jeher unehrliche Politiker gewesen! Man denke an die mehr als eigenartige zwiespältige Stellung, die sie zu dem großen Reformwerk der sozialen Gesetzgebung eingenommen haben, wie sie hier, statt redlich mitzuarbeiten, es vorzogen, tönende Agitationsreden zum Fenster hinaus zu halten und unehrliche Uebertrumpfungspolitik zu treiben. Das hat sie dann später nicht abgehalten, das warme Bett, das ihnen andere Parteien bereitet hatten, eifrig zu benutzen und sich in demselben breit zu machen. Genau so werden sie es auch mit der preußischen Wahlrechtsreform halten. Jetzt lassen sie natürlich aus agitatorischen Gründen kein gutes Haar a derselben, schimpfen was das Zeug hält. Sollte jedoch mit Zustimmung des Herrenhauses und der preußischen Staatsregierung die Wahlreform mit der Beibehaltung der Drittelung nach Urwahlbezirken und der geheimen Wahl zustande kommen, dann darf man getrost 100 gegen 1 wetten, daß niemand eifriger diese Vorteile der Reform ausnutzen wird, wie eben die Partei der Sozialdemokratie. Das „Wahlrechts-Scheusal" ist dann über Nacht ein ganz brauchbares Mittel des politischen Kampfes geworden!

Auf diesen Gedanken kommt man auch, wenn man einen Artikel in dem Organ des christlichen Bergarbeiterverbandes, dem „Bergknappen" (Nr. 15 liest, wo dieses Gewerkschaftsblatt an Beispielen aus den letzten Jahren das Doppelspiel des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes beleuchtet. Greifen wir aus den hier angeführten Beispielen sozialdemokratischer „Politik" einige heraus. Arbeiterausschüsse! Bei der Beratung der Anträge auf Erlaß eines Reichsberggesetzes führte der Verbandsvorsitzende Abg. Sachse im Reichstag am 27. April 1900 aus:

Die Arbeiterausschüsse lassen mich ziemlich kühl. Ich könnte Fälle anführen, die uns geradezu abschrecken, weiter auf die Forderung der Arbeiterausschüsse einzugehen. Es ist dies ja auch ein Steckenpferd der Zentrumsfraktion, daß sie hohen Wert auf die Arbeiterausschüsse legt. . . . Solange Sie es nicht fertigbringen — und es wird Ihnen nicht möglich sein, die Brutalität der Arbeitgeber zu unterdrücken — können wir einen großen Wert auf die Arbeiterausschüsse nicht legen.

Fünf Jahre später aber, am 26. Januar 1905, erklärte derselbe Vorsitzende und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sachse im Reichstage:

Die Arbeiterausschüsse werden ja bekanntlich von allen Seiten verlangt. Man kann sie nicht als sozialdemokratische Forderung hinstellen. . . . Sie würden auch nur segensreich wirken, wenn sie gesetzlich eingeführt würden.

Dieser zwiespältigen Stellungnahme entsprach dann später auch das praktische Verhalten des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes nach der gesetzlichen Einführung von Bergarbeiterausschüssen. Im Oktober 1905 fordert sein Organ, die „Bergarbeiterzeitung", zur Wahlbeteiligung auf, um drei Monate später, im Dezember, eine solche ausdrücklich zu widerrufen. Man sieht, heute Hott, morgen Hüh!

Weiteres Beispiel: Die Frage der Sicherheitsmänner im preußischen Bergbau! Auf dem sozialdemokratischen Bergarbeiterkongreß in Berlin (vom 1. bis 3. Februar 1909) nahm man zur Frage der Grubenkontrolleure eine Resolution an mit folgendem Schlußpassus:

Der Kongreß ist darum der Meinung, Vorschläge, wie sie zum Beispiel der preußische Bergwerksminister anläßlich der Radboddebatten im Preußischen Landtag gemacht hat, abzulehnen. Der Kongreß fordert die gesetzgebenden Körperschaften auf, Vorlagen, wie sie der preußische Bergwerksminister angedeutet hat, gleichfalls abzulehnen und nur solche Gesetzesvorlagen zu unterstützen, die den oben angeführten und langjährigen Wünschen der Bergarbeiter entsprechen.

Am 25. Februar 1909 dagegen reichten die am Kongreß beteiligten Verbände eine Petition an den Preußischen Landtag ein, worin sie bitten, wenn die „Mehrheit der fraglichen Kommission und des Plenums nebst der Regierung sich gegen eine reichsgesetzliche Regelung erklären", die vorliegende Novelle in vielen Punkten abzuändern. Also zuerst wollte man die völlige Ablehnung der Berggesetznovelle, einige Wochen später aber „bat" man um deren Abänderung. Hüh — Hott!

Noch ein so recht bezeichnendes Beispiel! In der 240. Sitzung des Reichstags vom 1. April 1909 führte Abg. Hue unter anderm über die Berggesetzvorlage aus:

Ich kann Ihnen auch die Versicherung geben: ein solches verbrecherisches Gesetz, wenn es zustande kommt, werden sich die Bergarbeiter nicht ruhig gefallen lassen. (Stenographischer Bericht, Spalte 8004.)

Die Nr. 12 der „Bergarbeiterzeitung" vom 19. März 1910 sagt über das Gesetz betreffend die Sicherheitsmänner:

Das Gesetz ist geschaffen worden, damit es Gefahren im Bergbau vorbeugen helfe, damit diese Gefahren besser erkannt werden können wie heute, und damit den Ursachen der einzelnen Verunglückungen wie der Massenunglücke mehr wie bisher auf den Grund gegangen werden kann.

Heute ist das Gesetz ein „verbrecherisches", morgen aber dazu geschaffen, den Gefahren im Bergbau zu begegnen.

Lehrreich ist schließlich noch folgender Widerspruch. In einem Artikel in Nr. 15 der „Bergarbeiterzeitung" vom 10. April 1909 wird gesagt:

Denn, daß mit den von der preußischen Regierung vorgeschlagenen und von der Berggesetzkommission noch verschlechterten Sicherheitsmännern Unfälle nicht zu verhüten sind, ist nunmehr meine feste Ueberzeugung. . . . Darum wäre es am besten, wenn die Arbeiterabgeordneten im Abgeordnetenhause das Gesetz rundweg ablehnten und sich nicht mehr an den Verhandlungen beteiligten. Aussicht auf Annahme von Verbesserungsanträgen ist ja doch nicht vorhanden. . . . Lieber keine Grubenkontrolle durch Arbeiter, als die Karikatur einer solchen.

Die Nr. 12 der „Bergarbeiterzeitung" vom 19. März d. J. schreibt aber:

Die Ergebnisse der Unfalluntersuchungen werden später mehr als bisher offenbar werden. Dafür werden geradsinnige Sicherheitsmänner schon mitsorgen helfen. . . . Wenn wir unsere Kameraden auffordern, sich an den Sicherheitsmännerwahlen zu beteiligen, dann veranlaßt uns hierzu auch noch die Tatsache, daß bei ehrlicher Pflichterfüllung der Sicherheitsmänner sich immer und immer mehr zeigen wird, daß die heutigen Lohn- und Gedingesysteme auf den Gruben unhaltbar geworden sind. Und ferner, daß heute noch stattgegebene Abbaumethoden verboten, gewisse technische und maschinelle Einrichtungen aus den Gruben entweder ganz entfernt werden müssen, oder daß ihnen die Gefährlichkeit genommen wird, die sie heute besitzen.

Wiederum: einmal sind die Sicherheitsmänner nichts wert, weil mit ihnen nichts zu erreichen ist. Dann aber sollen doch wieder gute Folgen von ihnen zu erwarten sein.

So ist eine Sache bald schwarz, bald weiß, je nachdem es den „Genossen" in ihren Agitationskram hineinpaßt. Die Erscheinung aber, daß eine Reformmaßnahme, solange sie in der parlamentarischen Schwebe sich befindet, alleweil nichts taugt, nachher, wenn sie zum Gesetz geworden, seitens der „Genossen" aber als recht brauchbar empfunden und behandelt wird, kennzeichnet mehr wie alles andere das sozialdemokratische politische Falsch- und Doppelspiel! Und diese Leute gehen dann noch hin, sich auch in der Frage der Wahlreform als die einzig ehrlichen Politiker hinzustellen. Mit welcher Berechtigung, wird ja auch nach dieser Richtung hin die Zeit lehren!

Die sterbende Wahlrechtsvorlage.

Die Herrenhauskommission beschäftigte sich am Donnerstag in der zweiten Lesung mit der Wahlrechtsvorlage. (Siehe auch Neueste Nachrichten.) Der wichtigste Antrag, welcher angenommen wurde, ist der Antrag betr. die Drittelung. Er hat folgenden Wortlaut:

Die Gesamtsumme der Steuerbeträge wird berechnet: 1. für den Umfang des Stimmbezirks, wenn dieser aus mehreren Gemeinden (Gutsbezirken) gebildet ist; 2. für den Umfang des ganzen Gemeindebezirks, wenn dieser nicht mehr als 50 000 Einwohner zählt; 3. für den Umfang besonderer von der Gemeindeverwaltungsbehörde zu bildender Drittelungsbezirke von nicht mehr als 5000 Einwohnern, wenn die Gemeinde mehr als 50 000 Einwohner umfaßt.

Die neue Fraktion erklärte die jetzigen Beschlüsse der Herrenhauskommission für unannehmbar. Das Gleiche wird in freikonservativen und nationalliberalen Kreisen erklärt. Für das Zentrum sind sie gleichfalls unannehmbar. Die Konservativen des Abgeordnetenhauses haben sich sowohl in der Frage der Drittelung wie der Kulturträger so festgelegt, daß auch für sie die Beschlüsse nicht annehmbar erscheinen können. Da die Sozialdemokraten, Polen und Freisinnigen überhaupt die ganze Vorlage ablehnen, so bleibt im ganzen Abgeordnetenhause keine Partei mehr übrig, die den Beschlüssen des Herrenhauses zustimmen könnte.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 20. April.

Die Plenarsitzung des Herrenhauses zur Beratung der Wahlreform wird auf den 28. April einberufen.

○ Die Reichstagskommission für das Zuwachssteuergesetz beschloß, einen nicht mehr als die Hälfte des Erwerbspreises betragenden Wertzuwachs steuerfrei zu lassen, falls der Veräußerungspreis bei bebauten Grundstücken nicht mehr als 20 000 und bei unbebauten Grundstücken nicht mehr als 5000 ℳ beträgt und der Veräußerer weder gewerbsmäßig Grundstückshandel betreibt, noch ein Jahreseinkommen von mehr als 2000 ℳ hat.

Wieder ein Bürgermeister als Geschäftsführer des Hansabundes. Das Gold des Hansabundes muß es den Herren Bürgermeistern mächtig angetan haben. Bürgermeister Dr. Neff in Saarbrücken nimmt soeben in den Blättern rührenden Abschied; er sagt u. a.: „Da durch meine Berufung zum Geschäftsleiter des Hansabund-Bezirks Oberbayern meine Uebersiedelung nach München unerwartet schnell hat erfolgen müssen, bitte ich auf diesem Wege bei Freunden und Bekannten mich verabschieden zu dürfen." — Jedenfalls wird er sich ganz erheblich verbessern.

Ueber die Elsässer in der Fremdenlegion berichtet der Figaro: Nach einer Statistik der in der Fremdenlegion engagierten Elsässer sind insgesamt 1220 Elsässer in diesem Jahre gegen 399 im Vorjahre in die Fremdenlegion eingetreten. Auch die ersten Monate des letzten Jahres zeigen eine Erhöhung.

„Hansabund und Liberale".

Als Endergebnis der Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg meldet der „Hannov. Cour.":

„Es errangen der Bund der Landwirte 14, der Hansabund und die Liberalen 7, und die Sozialdemokraten 7 Sitze. 4 gestern gewählte Abgeordnete gehören keiner bestimmten Parteirichtung an. Die Sozialdemokraten verfügten bisher nur über 3 Sitze."

Am bemerkenswertesten an dieser Meldung ist der Umstand, daß ein großes nationalliberales Blatt Hansabund und Liberale in einen Topf wirft, obgleich sonst immer geflissentlich verkündet wird, der Hansabund sei ganz unparteiisch.

Zentrum und Wahlrechtsvorlage.

Mit berechtigter Entrüstung schreibt die „Köln. Volkszeitung" zu der neuesten Stellungnahme der Regierung in der Wahlrechtsfrage, wie sie am Dienstag vom Reichskanzler in der Herrenhauskommission gekennzeichnet wurde (vergl. den gestrigen Leitartikel):

Wir haben es satt, die Rolle als Nothelfer zu spielen. Eine Partei, wie das Zentrum, welche dem Reiche durch seine Mitwirkung seine mächtige Wehr zu Wasser und zu Lande geschaffen hat, welche mit dem von Bismarck eingeleiteten Schutz der nationalen Arbeit und dem Zolltarifgesetz die Vorbedingung für unseren wirtschaftlichen Aufschwung wesentlich mitgeschaffen hat, und welche noch im letzten Jahre, als die nationalliberale Partei versagte, dem Reich die notwendigen Existenzmittel gab, trotz unerhörter Brüskierung, eine solche Partei hat sich allmählich das Anrecht erworben, von Regierung und von allen nationaldenkenden Männern als gleichberechtigt anerkannt zu werden. Der Reichskanzler hat in seiner ersten Rede zur Wahlrechtsreformvorlage ehrlich anerkannt, daß das Zentrum keine Parteiinteressen an der Aenderung des bisherigen Wahlrechts hat. Das gilt auch heute noch. Das Zentrum hat gesucht, im Interesse des Volkes soviel zu erreichen als möglich ist. Da, wo ihm das nicht gelungen, tragen die Nationalliberalen und die Regierung die Schuld. So, wie die Vorlage geworden ist, ist sie eben noch erträglich, weitere Verschlechterungen nehmen uns jedes Interesse an der Vorlage. Dann möge die Partei sie lieber fallen lassen, als sich mit dem Odium einer unpopulären Wahlrechtsreform zu belasten."

Ganz unsere Meinung! Wenn die gegenwärtige Regierung durchaus wieder den Krieg mit dem Zentrum haben will — sie kann ihn haben. Das Volk aber ersieht aus diesen Dingen, daß die Politik nicht mit Schimpfen und Fordern gemacht wird, sondern nur mit sachlichen Momenten und schrittweise vorwärts zu kommen ist, daß also die Taktik des Zentrums richtig war. Fällt jetzt das ganze Wahlgesetz in den Papierkorb, dann sind lediglich die Nationalliberalen und die Regierung schuld daran.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. April.

Am Bundesratstische Staatssekretär Wermuth.

1. Lesung des Gesetzentwurfs betreffend das Reichsschuldbuch.

Staatssekretär **Wermuth**: Der Entwurf entspricht vollständig dem gleichzeitigen preußischen Gesetzentwurf und soll ermöglichen, daß künftig Kredite auch ohne Schuldverschreibung eingetragen werden können, um dem Reiche, aber auch den Einzelstaaten Weiterungen und Kosten zu ersparen. Der Entwurf soll ferner den Geschäftsverkehr namentlich bei Erbschaftsregulierungen und den Nachweis von Erbschaftsberechtigungen erleichtern, sowie eine richtige Finanzgebarung ermöglichen.

Eine Reihe von Rednern spricht sich für den Entwurf ohne Kommissionsberatung aus.

Das Haus tritt sogleich in die 2. Beratung und nimmt das Gesetz mit einer redaktionellen Aenderung en bloc auch in der 2. Lesung an.

Es folgt die 1. Beratung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für 1907.

Nach unwesentlicher Debatte wird der Gegenstand der Rechnungskommission überwiesen.

Bei der dann folgenden 1. Beratung der Rechnungen über den Haushalt der Schutzgebiete für 1901 bemerkt

Unterstaatssekretär v. **Lindequist** gegenüber dem Abg. Erzberger, die Vorwürfe der verspäteten Rechnungslegung träfen das Kolonialamt nicht, da die Hauptübersicht für 1901 bereits dem Reichstage für 1904 vorgelegt wurde. Die unregelmäßige Verwendung der Gelder erkläre sich aus den damaligen Uebergangszuständen.

Die Vorlage wird der Rechnungskommission überwiesen, ebenso die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben von Kiautschou 1902, 1904 und 1905.

Es folgt die 2. Beratung der Uebersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für 1906.

Abg. **Erzberger** (Z.): In dem Bericht befindet sich eine kaiserliche Kabinettsordre an den Präsidenten des Reichstages, worin die Etatsüberschreitungen des Jahres 1905 bewilligt werden. Ein solches Verfahren erscheint gesetzlich unzulässig, da lediglich Reichstag und Bundesrat hier mitzureden haben.

Nach weiteren Ausführungen verschiedener Abgeordnete erklärt

Staatssekretär **Wermuth**: Es kann sich bei der Kabinettsordre nur um die Fragen handeln, ob sie eine Bedeutung für den inneren Betrieb der Reichsverwaltung hat, namentlich, ob die bei der Etatsüberschreitung beteiligten Beamten dafür verantwortlich sind. Jedenfalls soll das Budgetrecht des Reichstages und des Bundesrates nicht eingeschränkt werden.

Zwischen den Abgg. Erzberger (Z.) und Hengsbach (Soz.) wird eine Debatte darüber geführt, ob die Kosten, welche für Repräsentationsreisen in Begleitung des Kaisers erwachsen, auf Grund des Etats bewilligt oder auf die Privatschatulle des Kaisers übernommen werden sollen.

Hierzu bemerkt Staatssekretär **Wermuth**: Ich muß auch feststellen, daß derartige Ausgaben für internationale Repräsentationsreisen stets auf Grund des Etats des Auswärtigen Amts gedeckt worden sind.

Die Vorlage wird hierauf angenommen.

Es folgt die 2. Beratung des Entwurfs über die Haftung des Reiches für seine Beamten.

Das Gesetz wird hierauf nach der Regierungsvorlage angenommen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Bassermann betreffend Mülheimer Eisenbahnunglück, Gesetz über die Veteranenbeihilfe.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. April.

Am Ministertische von Trott zu Solz.

Die 2. Beratung des Kultusetats wird bei Kapitel „Elementarunterrichtswesen" fortgesetzt.

Abg. v. **Kardorff** (frk.): In unserer Schulpolitik in den Ostmarken erblicken wir einen wichtigen Faktor zur Stärkung des Deutschtums und wünschen, daß die Regierung noch wirksamer und energischer in dieser Richtung vorgehe.

Abg. **Schepp** (fortschr. Vp.): Der Abg. Dr. Heß hat gestern schwere Angriffe gegen den deutschen Lehrerverein gerichtet, die ich hier als unbegründet zurückweisen muß. Seine Absicht ist nur, die dem Lehrerverein angehörenden 20 000 katholischen Lehrer dem Verein zu entfremden.

Abg. Dr. **Friedberg** (nl.): Der Abg. Dr. Heß wollte mit seinem Vorgehen auch den Bischof von Straßburg decken. Wenn das Vorgehen des Bischofs durch die Staatsbehörde eine Zurückweisung erfuhr, so halten wir dies für durchaus berechtigt. Abg. Heß steht auf dem Standpunkt, daß die Kirche ein natürliches, ja sogar übernatürliches Recht auf die Schule habe. Demgegenüber frage ich: Wie kann ein solcher Mann Kreisschulinspektor sein, der doch die Schule gegen geistliche Uebergriffe schützen soll? Die Herren des Zentrums beweisen, daß sie, weil sie keinen anderen Agitationsstoff haben, in Kulturkampf machen wollen. Wir werden aber nicht mitmachen.

Im weiteren Verlaufe setzen sich die Abgg. Dr. Heß (Z.), Schepp (fortschr. Vp.) über den deutschen Lehrerverein auseinander, wobei sich der Abg. Heß einen Ordnungsruf zuzieht, als er erklärt, der Abg. Friedberg habe ihn in der elendesten Weise denunziert.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Die Ausgaben für die Präparandenanstalten und Seminare werden nach kurzer Debatte genehmigt.

Die weiteren Erörterungen betreffen hauptsächlich die Jugend- und Volksspiele.

Kultusminister **Trott zu Solz** betont im Verlauf derselben, die Regierung sei sich der Wichtigkeit dieser Angelegenheit bewußt und wolle die Bedeutung des Turnunterrichts erweitern. Die Schüler dürften aber nicht mit allzuviel Lehrstunden belastet werden. Daher habe er auch Bedenken gegen den von einem der Herren Vorredner vorgeschlagenen obligatorischen Spielnachmittag.

Die Uebersicht über die Ergebnisse der staatlichen Förderung des Turnunterrichts sowie der Volks- und Jugendspiele wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Beim Abschnitt „Schulaufsicht" führt Abg. **Ernst** (fortschr. Vpt.) aus, die Behauptung, daß der deutsche Lehrerverein zur Sozialdemokratie hinneige, ist unbegründet.

Die Abgg. **Heckenroth** (k.) und **Schwabach** (nl.) treten für die littauische Sprache im Religionsunterricht in Littau ein.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Der Kampf im Baugewerbe.

Zur Lage im Baugewerbe.

Die Arbeitgeber treten heute in Arnsberg zu einer Sitzung zusammen. Die Arbeitgeber-Vereinigung von hier hat ein Dispens-Gesuch an den Arbeitgeberbund in Essen eingereicht. Da dieser nicht für die Aussperrung in Neheim eintritt, so dürfte auch die heutige Versammlung hiervon Abstand nehmen. Sollte jedoch die Aussperrung beschlossen werden, so würden am Samstag, den 30. cr., hier in Neheim ca. 120 Bauhandwerker von der Aussperrung betroffen.

Umfang der Aussperrung im Bereich des Rhein.-Westf. Industriegebietes, einschließlich des Münster- und Sauerlandes.

Die Aussperrung im Baugewerbe hat bisher nicht den Umfang angenommen, wie es seitens des Arbeitgeberbundes beabsichtigt war. Nach Feststellungen der Arbeiterorganisationen vom 18. April liegt von den 72 unter den im bisherigen Tarifvertrag angeführten Lohngebieten des rhein.-westf. Industriegebietes von 55 der wichtigsten Gebiete folgendes Ergebnis vor: 643 Bau- und Zimmerbetriebe haben vollständig ausgesperrt, 285 nur teilweise und 606 haben nicht ausgesperrt. In den Betrieben mit teilweiser Aussperrung sind noch beschäftigt: 508 Maurer, 319 Zimmerer, 615 Hilfsarbeiter. Bei den Arbeitgebern, welche sich an der Aussperrung bisher noch nicht beteiligten, sind noch beschäftigt: 5242 Maurer, 2074 Zimmerer und 3159 Hilfsarbeiter. Ausgesperrt sind: 5867 Maurer, 1083 Zimmerer und 3507 Hilfsarbeiter. Noch beschäftigt sind insgesamt: 6150 Maurer, 2393 Zimmerer und 3774 Hilfsarbeiter. Diese Angaben fußen auf genauen statistischen Erhebungen, entgegenstehende Angaben beruhen lediglich auf mutmaßlichen Schätzungen.

Eine Einigung im Berliner Baugewerbe. Das Berliner Gewerbegericht hat folgenden Schiedsspruch gefällt: „Sämtliche im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter mit Ausnahme der Einschaler erhalten vom 13. 8. 1910 eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. für die Stunde, und vom 1. 10. 1911 eine weitere Erhöhung um 2½ Pfg. pro Stunde; die Einschaler erhalten zu dem erstgenannten Termine eine Erhöhung ihres Lohnes um 5 Pfg., zum 1. 10. 1911 eine weitere um 2½ Pfg. für die Stunde. Die christlichen Bauhandwerker haben sich diesem Schiedsspruch angeschlossen.

≈ **Lippstadt**, 20. April. Hier fand im Gesellenhause eine Versammlung von über 600, allen Bevölkerungskreisen angehörenden Personen statt, um Stellung zu nehmen zur Bauarbeiteraussperrung. Nach einem Referat des Bezirksleiters Werner-Paderborn und nach lebhafter Aussprache, fand eine Resolution einstimmige Annahme, welche das Vorgehen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe entschieden verurteilt und den Ausgesperrten weitgehendste Unterstützung verspricht. — In Lippstadt sind insgesamt 120 Bauarbeiter ausgesperrt. Hiervon sind 64 schon wieder eingestellt und zwar beim Bau der Eisenbahnunterführung in Horn und bei Unternehmern in der Nachbarschaft Lippstadts. Da die Unternehmer auf den Nachbarorten sich nicht an der Aussperrung beteiligen, wird die Zahl der Ausgesperrten noch weiter zurückgehen

(-) **Bochum**, 20. April. Die Verwaltungsstellen des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Bezirk Bochum haben beschlossen, als erste Rate einen außerordentlichen Beitrag von 17 000 (siebzehntausend) Mark der Zentralkasse zu überweisen.

Aus Anhalt, 19. April. Die Aussperrung ist hier fast gar nicht vollzogen worden; in Coethen und Zerbst wird nicht ausgesperrt. In Dessau wirkt die flaue Geschäftslage auf beide Teile drückend. Nur in Bernburg sind etwa 150 Personen von der Aussperrung betroffen worden.

Stuttgart, 19. April. In ganz Württemberg sind 524 Zimmerer ausgesperrt worden, also nur ⅓ der organisierten Zimmerer; 36 Mann haben die Arbeit freiwillig niedergelegt. Ein großer Teil dieser Ausgesperrten ist anderweitig in Arbeit getreten; im oberbadischen Gebiet, soweit das zum Gewerkschaftsverband Württemberg gehört, ist niemand ausgesperrt worden.

Nürnberg, 19. April. Die Arbeitnehmer im hiesigen Baugewerbe hatten die Arbeitgeber beim Gewerbegericht wegen Entlassung ohne Einhaltung von einer Kündigungsfrist bei der Aussperrung vom 15. April verklagt. Die Klage wurde gestern abgewiesen.

Tetschen, 20. April. Von hier wird gemeldet, daß viele Bauarbeiter aus Deutschland nach Oesterreich auswandern.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeiter darf der Friede im Berliner Baugewerbe wohl als gesichert gelten. Am Freitag, in der Versammlung des Verbandes der Baugeschäfte wird, soweit man die Stimmung kennt, die Sanktionierung des Friedens stattfinden.

Westfalen — Rheinland.

* **Dülmen**, 22. April.

* **Ernennungen im Bistum Münster.** Kaplan Franz Grönhoff in Duisburg-Beek zum Pfarrer in Bienen, Kaplan Bernhard Vormann in Emsdetten zum Hilfsgeistlichen in Stadtlohn; Kaplan Joh. Fränkert in Datteln zum Kaplan in Oer; Konrektor Joseph Feldmann in Homborn zum Kaplan in Datteln; Kaplan Gerhard Berger in Duisburg-Beeck zum ersten Kaplan daselbst; Kaplan Heinr. Hendricks in Bocholt zum zweiten Kaplan in Duisburg-Beeck; Kaplan Joseph Nocke in Duisburg-Ruhrort zum zweiten Kaplan an der Liebfrauenpfarrkirche in Bocholt; Kaplan Laurenz Bocks an der Liebfrauenkirche (Ueberwasser) in Münster zum ersten Kaplan in Duisburg-Ruhrort; Kaplan Karl Burghoff in Wadersloh zum vierten Kaplan an der Liebfrauenkirche in Münster.

* **Personalnotiz.** Herr Bahnmeister Coert wird zum 1. Mai nach Münster versetzt und Herr Bahnmeister Metze vom Bahnhof Ost alsdann auf die rechtsrhein. Strecke verwiesen werden.

* **Das 1100jährige Jubiläum des Todestages des heiligen Ludgerus** soll in diesem Jahre auch in Werden, wo die Gebeine des heiligen Ludgerus ruhen, in festlicher Weise vom 8. bis 22. Mai begangen werden. Aus diesem Anlasse wird voraussichtlich auch die Hardenberger Prozession von Dülmen eine Abordnung zu diesen Feierlichkeiten entsenden. Die Führer und Vorbeter bei dieser Prozession, sowie die übrigen Teilnehmer, welche für diese Feier Interesse haben, werden deshalb zu einer Besprechung dieser Angelegenheit auf Donnerstag, den 28. April in der Gastwirtschaft des Herrn Nassenberg, Neustraße, eingeladen.

* **Stadtjubiläum.** Am 22. April war das Jubiläum der Stadtrechtsverleihung an unseren Heimatsort Dülmen. Also übers Jahr wäre das offizielle 600jährige Jubiläumsdatum, am 22. April 1911. — Die freiwillige Spende zum Jubiläum hat nunmehr, nachdem noch in den letzten Tagen eine größere Summe gezeichnet worden, die Höhe von fast 15 000 erreicht.

Goldenes Jubiläum des Gesellenvereins. Der Tag des Festes (12. Juni) kommt schon sehr nahe, so daß die Arbeiten für den geplanten Handwerker-Festzug nunmehr emsig betrieben werden müssen. Alle, die zum Gelingen desselben beitragen wollen, mögen nicht versäumen, am Dienstag Abend ½9 Uhr an der Beratung im Gesellenhause teilzunehmen.

* **Silberjubiläum** des Vereins katholischer deutscher [illegible] in der Pfingstwoche, vom [illegible]. Mai, findet in Koblenz die 25. Hauptversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen statt. Da sie im Zeichen des Silberjubiläums steht, wird sie sich besonders feierlich gestalten. Als Festredner ist eine stattliche Reihe bekannter, im öffentlichen Leben stehender, auf dem Gebiet des Erziehungswesen und der Frauenbewegung geschätzter Persönlichkeiten gewonnen. Die opferwillige und einmütige Tätigkeit der Kolleginnen wird für den Schluß der Tagung eine künstlerische Festfeier veranstalten, während der letzte freie Feiertag mit Gruppenausflügen lahn- und rheinaufwärts abschließen soll.

* **Eine Studienfahrt** unternehmen in der Zeit vom 29. Mai bis 1. Juni westfälische Landwirte durch mehrere hervorragende Rindviehzuchtgebiete, wie Cleve, Zwolle und Groningen (Holland), Leer und Norden, Jever usw. Anmeldungen, welchen 10 ℳ zur Bestreitung der kleineren Unkosten, wie Trinkgelder usw. beizufügen sind, haben spätestens bis zum 1. Mai bei der Landwirtschaftskammer zu erfolgen. Mehr als 30 Teilnehmer können nicht zugelassen werden.

* **Kath. Kaufmännischer Verein.** Die in letzter Sitzung beschlossene Heidefahrt wird wegen der zweifelhaften Witterung bis zum Spätsommer, wenn die Heide blüht, aufgeschoben. Statt dessen wird der Verein am Feste Christi Himmelfahrt einen Ausflug nach Nordkirchen machen. In bereitwilligster Weise hat die dortige Schloßverwaltung die Erlaubnis zur Besichtigung des Schlosses und seiner Kunstschätze erteilt. Das nähere Reiseprogramm wird noch bekannt gemacht.

* **Sängerbund.** Dem Beispiele des Brudervereins „Männergesangverein" folgend, hat der Männergesangverein „Sängerbund" zu den Kosten des Stadtjubiläums 1911 100 Mark gestiftet. Vivant sequentes!

* **Eine arge Schlägerei** entstand am Mittwoch nachmittag auf der Bahnhofstraße, wo mehrere junge Leute in angetrunkenem Zustande den Wagen der Niehoff'schen Brennerei besteigen wollten, und als Ihnen dies vom Kutscher und dessen Begleiter, dem Maschinisten der Firma, verweigert wurde, die beiden mit ihren Stöcken bearbeiteten, wobei der Maschinist solche Verletzungen am Kopfe davontrug, daß er zum Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Sache wurde, da die Täter bekannt sind, zur Anzeige gebracht.

* **Dezentralisation der Verwaltung.** Der Kultusminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister bestimmt, daß die Bewilligung der Staatsbeihilfe für Elementarschulbauten in Schulverbänden mit nicht mehr als 25 Schulstellen vom 1. April 1910 ab den Königlichen Regierungen übertragen wird. Desgleichen hat der Kultusminister die früher ihm zustehende Entscheidung über widerrufliche Genehmigung zur Uebernahme bestimmter Nebenämter oder Nebenbeschäftigungen durch Seminar- und Präparandenlehrer, sowie die Befugnis zum Widerruf dieser Genehmigungen, den Provinzialschulkollegien übertragen.

* **Die Frachtbriefformulare**, deren Benutzung bis 1. April [illegible] ausnahmsweise gestattet war, dürfen nicht mehr verwendet werden. Um Verzögerungen der Bahnsendungen und unnötige Kosten zu vermeiden, empfiehlt es sich, genau darauf zu achten, daß nur neue Formulare benutzt werden.

\+ **Wulfen**, 22. April. Es wird an den am 27. d. Mts. hierselbst stattfindenden Kram- und Viehmarkt erinnert.

* **Coesfeld**, 20. April. **Volksbank.** Gestern abend fand eine von 78 Mitgliedern besuchte abermalige General-Versammlung der Volksbank, G. m. b. H. statt, zwecks Auflösung der Volksbank und Umwandlung derselben in eine Aktien-Gesellschaft. Es wurde zur Abstimmung geschritten, die 70 Stimmen für und 8 Stimmen gegen die Auflösung ergab. Die Umwandlung der Volksbank in eine Aktien-Gesellschaft wurde also mit überwiegender Majorität beschlossen. Wie wir hören, ist die Liquidation der Volksbank bereits angemeldet. — Zur Hebung des Fremdenverkehrs ist die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Coesfelder Berg geplant. Es fond bereits eine Vorbesprechung des Projektes statt, die aber zu einer endgültigen Beschlußfassung noch nicht führte.

* **Lüdinghausen**, 20. April. Rektor Heine im St. Antoniuskloster ist vom Hochwürdigsten Herrn Bischof zum 3. Kaplan in Emsdetten ernannt worden. — Das 1100jährige Jubelfest des hl. Ludgerus wird in Werden, wo seine Gebeine ruhen, vom 8.—22. Mai gefeiert. Zu diesem Feste sind an sämtliche Pfarreien, welche der Heilige gestiftet hat, besondere Einladungen ergangen. Dieser Einladung folgend, wird auch die Pfarrgemeinde Lüdinghausen eine Pilgerfahrt zum Grabe des hl. Bischofs veranstalten. Dieselbe soll am 9. Mai stattfinden. Ein Sonderzug ist bereits beantragt.

* **Nottuln**, 19. April. Die widerspenstigen Fürsorgezöglinge des Martinistiftes, die, wie seiner Zeit gemeldet, am 10. März d. Js. in der Anstalt einen wahren Aufruhr inszeniert hatten, sodaß man schließlich die Polizei der ganzen Nachbarschaft zu Hülfe rufen mußte, hatten sich am Dienstag vor dem Schöffengericht in Münster wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Es waren insgesamt 19 Zöglinge auf der Anklagebank erschienen. Zwei davon sollten am 10. März wegen ungebührlichen Betragens in die Isolierzelle eingesperrt werden. Statt dessen liefen sie aber in den Garten, ergriffen einen Hammer und ein Messer und forderten die anderen Zöglinge auf, die Arbeit zu verlassen. Eine Anzahl folgte ihnen nach und bewaffneten sich mit Mistforken, Beilen usw. Darauf unternahm man, 19 Mann stark, einen Zug durch die Umgegend. Die Polizei, die zum Schutze der Anstaltsleitung herbeigerufen wurde, mußte die Burschen erst wieder zur Vernunft bringen. Das Gericht verurteilte den Anführer F. aus Rhede bei Borken zu 4 Wochen, 8 Zöglinge zu 14 Tagen und 6 zu 8 Tagen Gefängnis; 5 wurden freigesprochen.

* **Klein-Reken**, 20. April. Gestern nachmittag geriet auf der hiesigen Lackfabrik (Vereinigte Lackfabriken Hamburg-Reken G. m. b. H.) der Inhalt eines Kessels in Brand; der den Kessel bedienende Arbeiter wurde durch die Flammen im Gesicht und an den Händen schrecklich verbrannt. Die hier neu gebildete Feuerwehr trat bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Uniform in Tätigkeit.

* **Hemden**, 20. April. Vor etwa acht Tagen wurden hier von Grenzbeamten zwei eingeschmuggelte Kühe beschlagnahmt; die Täter wurden verhaftet. Einige Tage vorher gelang den Grenzbeamten die Beschlagnahmung von zwei Kühen und einem Ochsen, so daß hier also innerhalb weniger Tage 5 Stück Großvieh den Gaunern abgenommen werden konnten. Die Täter wurden in allen erwähnten Fällen festgenommen.

* **Dorsten**, 20. April. Professor Dr. Weskamp, der im vorigen Jahre hier als Stadtverordneter gewählt worden ist, erhielt erst jetzt, nach 5 Monaten, die Bestätigung.

* **Münster**, 20. April. Der Verein vom hl. Karl Borromäus hielt am Dienstag eine überaus gut besuchte Diözesankonferenz im großen Saale des kath. Gesellenvereins-hauses ab, der u. a. auch der hochwürdigste Herr Bischof Hermann und Regierungspräsident von Jarotzky beiwohnten. Die Begrüßungsrede hielt Herr Stadtdechant Müer, der von der Förderung der Literatur in Westfalen durch den ersten Bischof von Münster St. Ludger ausging und ihn gewissermaßen als den Begründer der ersten Borromäusbibliothek hinstellte. Sein 67. Nachfolger habe dem Borromäusverein größtes Interesse und lebhafte Mitarbeit allzeit entgegengebracht, dafür verdiene er besonderen Dank. Weiter begrüßte der Herr Stadtdechant den Herrn Regierungspräsidenten und ferner den um die katholische Literatur hochverdienten Herrn Prälaten Hülskamp. In seiner Erwiderung dankte der hochwürdigste Herr Bischof Hermann allen Mitarbeitern und Förderern des Borromäusvereins, wünschte der Versammlung erfolgreichen Verlauf und erteilte zum Schluß seinen Segen. Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen begannen die sachlichen Beratungen. Neben Einzelfragen, wie Werbung von Mitgliedern, Abhaltung von Vereinsabenden usw., kamen vornehmlich zwei Fragen zur Sprache: Die Notwendigkeit von Stiftungen für die Bibliotheken und die Einrichtung regelmäßiger Bezirkskonferenzen. Zu beiden Fragen faßte die Versammlung einmütig folgende Resolutionen:

„Die am 19. April 1910 zu Münster i. W. tagende Diözesankonferenz des Vereins vom hl. Karl Borromäus beklagt das geringe Verständnis weiter Kreise für den Wert guter Lektüre und richtet an die begüterten Katholiken die dringende Aufforderung, durch Zuwendungen, insbesondere durch Stiftungen, die katholischen Volksbibliotheken, namentlich die Borromäusbibliothek, zu fördern."

Zum zweiten Punkt:

„Die am 19. April 1910 zu Münster i. W. tagende Diözesankonferenz des Vereins vom hl. Karl Borromäus erblickt in der regelmäßigen Veranstaltung von Bezirkskonferenzen seitens der Geschäftsführer des Borromäus-Vereins eines der geeignetsten Mittel zur Förderung des Vereins und empfiehlt deren Einführung aufs wärmste".

Den Beschluß der für das katholische Bibliothekswesen wichtigen Konferenz bildete eine Besichtigung der Universitätsbibliothek, der „Oeffentlichen Bücher- und Lesehalle" und der Bibliothek des Priesterseminars, die manches im Vortrag Gehörte praktisch erläuterte.

* **Münster**, 21. April. Gestern wurden über 600 Reservisten zu einer 14tägigen Uebung eingezogen. Dieselben werden das Reserve-Inf.-Regt. Nr. 13 bilden und Uebungen in der Sennе abhalten. — Das Kürassier-Regiment Nr. 4 ist nach Friedrichsfeld zu einer mehrwöchigen Uebung ausgerückt.

Münster, 19. April. Viehmarkt. Auftrieb: 246 Pferde, 314 Stück Hornvieh, 61 Schweine, 1213 Ferkel. Preise: Arbeitspferde: 1. Qualität 850—1000 ℳ, 2. Qual. 600—700 ℳ, 3. Qual. 300—350 ℳ. Ostpreußische Pferde 1. Qual. 500 bis 600 ℳ, 2. Qual. 300—400 ℳ. Litauer Ponys 1. Qual. 375—450 ℳ, 2. Qual. 200—250 ℳ. Fohlen im Alter von 1½—2 Jahren durchschnittlich 350 bis 400 ℳ. Ausrangierte zum Schlachten geeignete Pferde: 90—120 ℳ. Milchgebende Kühe: 1. Qual. 320—450 ℳ, 2. Qual. 250—275 ℳ, 3. Qual. 180—225 ℳ. Tragende Rinde 1. Qual. 250 bis 275 ℳ, 2. Qual. 160—180 ℳ. Fette Kühe: 1. Qual. 60—62 ℳ, 2. Qual. 56—58 ℳ. Bullen: 1. Qual. 34—36 ℳ, 2. Qual. 28—30 ℳ. Kälber pro 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. Qual. 48—52 ℳ, 2. Qual. 40—44 ℳ. Fette Schweine pro 100 Pfund Lebendgewicht: 1. Qual. 48—50 ℳ, 2. Qual. 46—47 ℳ. Tragende Schweine: 110—150 ℳ. Faselschweine: ½jähr. 56—60 ℳ, ½jähr. 38—45 ℳ. Ferkel: 4—5 Wochen alt 12—15 ℳ, 6—8 Wochen alt 18 bis 22 ℳ. Tendenz: Pferde, Hornvieh und Schweine Handel recht lebhaft. — Nächster Markt am Dienstag, den 10. Mai.

* **Aus dem Münsterlande**, 21. April. Ein vielgeplagter. Eine sonderbare Geschichte, die der Komik nicht entbehrt, wird dem Münst. Anzeiger aus dem Dörfchen O. berichtet. Einem Landmann wurde am 4. Februar 1904 ein Knäblein geboren, das ihm jedoch nach einigen Monaten durch den Tod wieder entrissen wurde. Trotzdem die An- und Abmeldung und die Eintragung in das Familienbuch vor sich gegangen war, erhielt der Landmann im Jahre 1906 eine Aufforderung, das Kind impfen zu lassen. Als der Aufforderung aus dem Grunde, weil ein totes Kind nicht mehr geimpft zu werden braucht, nicht Folge geleistet wurde, erhielt der Vater ein Strafmandat. Um Ruhe zu haben, ließ er dem Amte eine Klarlegung der Verhältnisse zugehen, und hielt damit die Sache für erledigt. Doch es sollte noch anders kommen, was folgendes Schreiben der Behörde vom Jahre 1910 beweist: „Sie werden hierdurch aufgefordert, Ihre Tochter Theresia anzumelden und Ihren Sohn H. binnen zehn Tagen abzumelden." Was nun? Das erste kann nicht geschehen, weil eine Tochter Theresia nicht vorhanden ist, das zweite war im Jahre 1904 beim Tode des Knäbleins vorschriftsmäßig erfolgt. Der Landmann wandete sich nun persönlich an das Amt und wiederum war, vielmehr schien alles in Ordnung, nur die Tochter Theresia fehlte noch. Doch lange sollte sich der Landmann der Ruhe in dieser Angelegenheit nicht hingeben, denn vor kurzem erhielt er folgendes Schreiben: „Sie werden hierdurch aufgefordert, Ihren am 1 Februar 1901 geborenen Sohn sofort zur Schule zu schicken." Mit Recht fürchtet sich der Vater des Knaben, der sich erst nicht impfen läßt und dann auch nicht zur Schule will, vor den Militärjahren.

○ **Olpe**, 20. April. Gestern abend spät entstand in dem Besitztum des Landwirts Joseph Frisch in Hühnerkamp beim nahen Römershagen Feuer. Die ganze Besitzung wurde zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

* **Freienohl**, 21. April. Am Sonntag, den 24. April, abends 7½ Uhr, findet im großen Saale des kath. Vereinshauses (Witwe Fuchs) eine Volksversammlung mit freier Diskussion statt. Es wird gesprochen über: Arbeitsnachweis, gegenwärtige Lage, und der Kampf im Baugewerbe. Teilnehmen kann jeder.

\+ **Geseke**, 21. April. Bürgermeisterwahl. Die Wahl des Bürgermeisters soll nunmehr am Freitag dieser Woche erfolgen. Bisher konnte man sich im Stadtverordnetenkollegium anscheinend nicht einigen. Eine auf den 11. d. M. einberufene Versammlung zwecks Wahl des Bürgermeisters wurde im letzten Augenblick vertagt.

◊ **Altenhundem**, 21. April. Die seit langen Jahren seitens der Post betriebene Telegraphenstangen-Zubereitungsanstalt am Bahnhof Friedrichshütte bei Laasphe wird mit dem 1. Mai nach hier verlegt, da die seitherige Lieferantin der Baumstämme, die Fürstlich Wittgensteinsche Verwaltung, diese zum alten Preise nicht mehr abgeben und die Postverwaltung einen höheren Preis nicht bezahlen will. Diese Nachricht wird hier gewiß allgemein interessieren.

* **Brackwede**, 21. April. 11 000 Einwohner zählt nach der letzten Personenstandsaufnahme unsere Gemeinde, während bei der letzten Volkszählung im Jahre 1905 die Zahl 10 000 noch nicht erreicht war.

\# **Dortmund**, 21. April. Ein Glücksspiel- und Buchmacherprozeß großen Stils kam, wie schon gemeldet, vor der hiesigen Strafkammer während der letzten drei Tage zur Verhandlung. Nicht weniger als 15 Personen, meist kleine Kaufleute, Agenten, Händler etc., waren beschuldigt, aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht und Buchmacherei betrieben zu haben. Die Angeschuldigten sollen gewerbsmäßig Wetten für die Pferderennen in Dortmund und anderen Plätzen vermittelt haben. Als Gutachter war der auf dem Gebiete des Glücksspiels als Autorität bekannte Kriminalkommissar von Mantenffel aus Berlin geladen. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung von 5 Angeklagten; die übrigen erhielten Strafen von einem Monat Gefängnis und 500 ℳ Geldstrafe bis herunter zu drei Tagen Gefängnis und geringen Geldstrafen. Zwei Angeklagte wurden nur wegen Uebertretung des Totalisatorgesetzes zu je 500 ℳ Geldstrafe verurteilt.

* **Gelsenkirchen**, 21. April. Einen internationalen Kirchenräuber verhaftete auf frischer Tat die Kriminalpolizei in der Person eines zirka 50jährigen Mannes, der sich Karl Senker nennt und aus Zürich stammen will. Ueber seine Person und sein Tun und Treiben verweigert er jede Auskunft. Man glaubt in ihm einen gewissen Karl Frey aus Callenhardt gefunden zu haben, der seine Raubzüge durch ganz Deutschland unternommen und hauptsächlich die Gegenden von Münster, Paderborn und des Sauerland unsicher gemacht hat. Seine Verhaftung erfolgte in dem Augenblicke, als er vor dem Opferstock der Liebfrauenkirche am Markiplatz stand. Er erklärte dem Beamten, indem er das Kreuz machte, er verrichte als frommer Mann gewohnheitsgemäß seine Morgengebete. In seinem Besitz fand sich außer einer Summe von über 50 Mark in Kleingeld, das meistens noch mit Leim behaftet war, mehrere Leimruten und Päckchen mit Leim, sowie Pincetten, Schlüssel und andere Diebeswerkzeuge, womit er die Opferstöcke entleerte. Bei der Leibesvisitation fand man einen nicht gezeichneten goldenen Trauring, den er im Munde versteckt hatte. Vermutlich ist der Ring aus einer Gnadenkapelle entwendet worden.

\+ **Duisburg**, 21. April. Uebersiedelung deutscher Bergarbeiter nach Amerika. Eine große Anzahl von Bergarbeitern der Zeche „Rheinpreußen" hat die Kündigung eingereicht, um auf amerikanischen Gruben Arbeit anzunehmen. Größere Transporte gehen am 23. d. Mts. und am 7. Mai ab.

□ **Köln**, 21. April. Die Luftkreuzerfahrt Köln-Homburg. Es bestätigt sich, daß die drei hier stationierten Luftschiffe „M. 1", „Z. 2" und „P. 2" auf Wunsch des Kaisers eine Fernfahrt nach Homburg v. d. Höhe unternehmen sollen.

Kleines Feuilleton.

Opfer des Alkohols. Der Landwirt Mathes Buchner in Klein-Winterheim bei Mainz, welcher schon einmal in einer Irrenanstalt wegen Verfolgungswahnsinns infolge von zu reichlichem Alkoholgenuß untergebracht war und als geheilt wieder entlassen wurde, ist gestern früh wieder vom Wahnsinn befallen worden. Zwischen 6 und 7 Uhr gestern früh drang er, wie schon kurz gemeldet wurde, mit einem Hammer bewaffnet ins Schlafzimmer seiner Familie ein; schlug zunächst auf seine beiden (nicht fünf, wie irrtümlich angegeben) Mädchen, die 9jährige Katharina und die fünfjährige Hedwig ein, denen er beide schwere Schädelverletzungen beibrachte. Die armen Kinder, die noch im Bette lagen, wehrten sich und streckten die Arme gegen die niedersausenden Hammerschläge aus, wobei sie auch Verletzungen an den Armen davon trugen. Der Wahnsinnige wendete sich nun gegen seine Frau, bei der ihr vier Wochen altes Töchterchen im Bette lag. Die Frau schützte sich und ihr Kind vor den Hammerschlägen mit der Bettdecke, plötzlich brach der Hammer am Stiele ab, worauf Buchner in den Hof eilte und sich mit einer Eisenstange bewaffnete. Die Frau war inzwischen ans Fenster geeilt und schrie auf die Straße hinaus um Hülfe, worauf der gegenüber wohnende Bruder und Schwester der Frau zur Hülfe herbeieilten. Sie trafen den Wahnsinnigen mit der Eisenstange in der Hand im Hofe und riefen ihm zu: „Mathes, was hast du denn gemacht?" Einen Moment fixierte Buchner vor sich, er scheint plötzlich einen lichten Moment bekommen zu haben, er warf die Eisenstange zu Boden, holte sich sein Jagdgewehr und sprang damit in den Keller. Gleich darauf ertönte ein Schuß. Als die Verwandten in den Keller eilten, fanden sie das Gewehr am Boden liegen und sechs Meter davon, um eine Ecke herum, die Leiche des Buchner. Er hatte sich durch einen Schuß ins Herz getötet. Die beiden Mädchen, die schwere Schädelverletzungen erlitten, wurden im Laufe des Dienstags ins Rochushospital nach Mainz gebracht; an beiden Kindern mußte eine Operation vorgenommen werden. Die Aerzte hoffen, die Kinder zu retten.

Der gefährliche 18. Mai. Aus der Schweiz wird der „Frankf. Zeitung" geschrieben: Der Halleysche Komet richtet ungeahntes Unheil an. Ein schweizerisches Blatt berichtet, daß in den Mädchenpensionaten der welschen Schweiz, wo die höheren Töchter das bekannte haltbare Französisch lernen, eine auffallende Zurückhaltung in den Anmeldungen zu verzeichnen sei. Es gebe tatsächlich Eltern, die mitteilten, daß ihre Töchter nicht zu Beginn des Schuljahres, sondern erst Ende Mai in die Pensionate eintreten, weil man die Familie am 18. Mai gerne beisammen haben möchte! — In Oesterreich ist es sogar nötig geworden, die ländliche Bevölkerung von amtlicher Seite über das Wiedererscheinen des harmlosen Weltenbummlers zu beruhigen. Wie das Neue Wiener Tageblatt mitteilt, hat das Unterrichtsministerium auf eine Anregung des Handelsministers einen Erlaß herausgegeben, der zunächst an die Statthalter von Triest und Dalmatien sowie an den Landespräsidenten von Krain gerichtet ist. Manche sollen in Erwartung des herannahenden Weltunterganges ihr Hab und Gut verkaufen und ihr Geld zu verschleudern beabsichtigen. Angesichts dieser Erscheinungen hält man es für zweckentsprechend, durch angemessene Belehrung der Kinder in der Schule und durch aufklärende Mitteilungen beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken. Zugleich mit dem Erlasse wird den Behörden auch eine populäre Darstellung über das Erscheinen des Halleyschen Kometen übermittelt, die den zur Aufklärung in Betracht kommenden Personen als Informationsquelle dienen soll.

Wie hell wird der Halley'sche Komet? Mit dieser Frage beschäftigt sich M. Ebell in der letzten Nummer der Astronomischen Nachrichten. Nur von der letzten Sonnennähe des Kometen im Jahre 1835 liegen genügend zahlreiche Helligkeitsschätzungen vor, die es ermöglichen, die damaligen Erscheinungen auch auf die diesjährige Erscheinung zu übertragen; aus den früheren Daten, die sich bekanntlich bis in den Anfang der Regierungszeit des chinesischen Kaisers Tsin Shi Hoangti (247 v. Chr.) verfolgen lassen, konnte bereits vor einigen Jahren der Wiener Astronom Holetschek nur so viel feststellen, daß die Helligkeit des Kometen — natürlich bezogen auf eine bestimmte Einheitsentfernung von der Erde und von der Sonne — in den verflossenen beiden Jahrtausenden im wesentlichen dieselbe geblieben sei. Ebell findet nun zunächst, daß der bisherige Verlauf der Erscheinung von September 1909 bis Februar 1910 durchaus der entsprechenden Lage des Gestirns im Jahre 1835 entspricht, worin eine gewisse Gewähr für die Gültigkeit der für Mai vorausberechneten Helligkeitswerte liegt. An dem Datum des Perihels, also am 20. April, wird der Komet demnach erst die dritte Sterngröße erreichen und dann rasch bis Ende des Monats um eine Größenklasse zunehmen. Vom 10. bis 30. Mai wird er jedenfalls heller als erster Größe sein, also trotz seiner tiefen Stellung des Morgens und (vom 19. oder 20. Mai ab) des Abends gut mit freiem Auge beobachtet werden können. Da etwa von Anfang Juni an die Bewegungsrichtung von Erde und Komet gerade entgegengesetzt ist, mit anderen Worten, das Gestirn fast in der Blickrichtung von der Erde davoneilt, so ist auch um diese Zeit die Helligkeitsabnahme von Tag zu Tag recht beträchtlich; immerhin dürfte der Komet erst Mitte Juli, wenn er unter die fünfte Größenklasse herabsinkt, für ein durchschnittliches Auge unsichtbar werden.

Das Bild ihres Seligen. Aus einem Dorfe des Untermains, so erzählt die „Frkf. Ztg.", kam eine biedere Frau zu dem Photographen des Nachbarstädtchens und ersuchte ihn um Herstellung eines Bildes ihres verstorbenen Mannes. Als der Photograph sie fragte, ob sie eine Photographie des Verewigten mitgebracht habe, meinte das Mütterchen recht treuherzig: „Na, Herr Fotograf, a Bild hunn ich nit, awer sein Militärpaß hunn ich mitgebracht, do steht's ganz genau drinne, wie es ausgesehn hat."

Ueb' immer Treu und Redlichkeit. Wir lesen in der Deutschen Zeitung:

Der alte Kolporteur an seinen Lieblingssohn Karl May.

(Nach bekannter Melodie.)

Ueb' immer, May, die Redlichkeit,
Bis an dein kühles Grab.
Dann setzest du auch weit und breit
Die Reisebücher ab!

Dann kannst du, wie auf grünen Au'n
Durch wilde Zonen ziehn,
Die tollsten Abenteuer schaun
In deinen Phantasien.

Dann schreibst in deiner Villa du
Die Mordgeschichten fort,
Durchquerst die Erdteile im Nu,
Warst du auch niemals dort.

Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er endet, wie er muß,
Er treibt ihn immer hin und her
Der Rudolf Lebius.

Er muß zur angesetzten Stund
Hin zum Gericht, o Schreck.
Dort stellt ihn, wie ein Kettenhund,
Rechtsanwalt Bredereck.

Nun hütet Deutschlands Jugend sich,
Nimmt anderes zur Hand:
Fest steht das eine sicherlich:
Karl May, du bist erkannt!

Vermischtes.

Hamburg, 21. April. Die „Schwarze Hand" in Hamburg. Zahlreichen hochangesehenen Kaufleuten sowie sonstigen hochgestellten Persönlichkeiten in Hamburg sind in den letzten Tagen in Druckschrift hergestellte Erpresserbriefe zugegangen, die von der „Schwarzen Hand" unterzeichnet sind. Es wurden darin 100 000 bis 1 Mill. Mark verlangt, andernfalls die Adressaten dem Tode verfallen wären. Die Polizei entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit, die Absender dieser Briefe zu ermitteln.

□ **Kuxhaven**, 20. April. Schwerer Nordweststurm auf der Nordsee. Seit der letzten Nacht herrscht in der Nordsee und an der Elbmündung ein schwerer Nordweststurm. Die hochgehende wilde See verhindert das Auslaufen der Schiffe. Der Verkehr stockt. Der holländische Dampfer „Nordholland" traf hier mit starker Beschädigung ein.

+ **Saßnitz**, 21. April. Wieder ein Unfall bei den Torpedomanövern. Die Uebungen unserer Torpedobootsflotte in den Rügenschen Gewässern werden in diesem Jahre von einem ganz besonderen Mißgeschick verfolgt. Gestern hat sich wiederum ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Als die Torpedobootsflotte in den Saßnitzer Hafen einlief, wurde der Matrose Lomanski vom Torpedoboot „S. 123", der auf dem Vorderschiff dienstlich beschäftigt war, von einer überbrechenden See mit solcher Wucht gegen einen eisernen Gegenstand geschleudert, daß der Tod bald darauf eintrat. Die Leiche Lomanskis wurde nach Swinemünde gebracht.

◊ **Plauen** (Vogtland), 21. April. Großfeuer. Seit heute früh steht die englische Gardinenfabrik Karl Nottrot zu Auerbach in Flammen.

+ **Frankfurt** a. M., 29. April. (Drahtb.) Die Krise in der Baumwollindustrie. Wie die „Frankf. Zeitung" aus Newyork meldet, beschlossen 75 Baumwollfabrikanten Nordkarolinas mit 1 Million Spindeln eine Betriebseinschränkung um ein Drittel der Betriebsfähigkeit eintreten zu lassen.

+ **Dudweiler**, 21. April. Hier erkrankten 16 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Sie hatten anscheinend verdorbenes Salatöl genossen. Durch rasche ärztliche Hilfe wurde die Lebensgefahr bei allen Erkrankten beseitigt.

Paris, 20. April. Kometenfurcht, der Anlaß der Unruhen in Tschangtscha. Aus China wird über London berichtet: Es kann nunmehr als feststehend gelten, daß die Bewegung in China auf die angekündigte Annäherung des Halleyschen Kometen an die Erde hervorgerufen ist. Die wissenschaftlichen Gesellschaften sind sich hierüber nunmehr einig. Infolgedessen werden in ganz China an allen öffentlichen Plätzen große Plakate angeschlagen, in denen die Bevölkerung aufgeklärt und beruhigt wird. Ueberall werden Flugblätter in diesem Sinne verbreitet und die Kinder in den Schulen über das Wesen des Kometen unterrichtet.

+ **London**, 21. April. Dampferkatastrophe. Aus Newcastle in Neusüdwales wird telegraphiert, daß der Dampfer Sartara auf eine Klippe an der Küste von Neusüdwales gestoßen und untergegangen ist. Das Schicksal der an Bord befindlichen Personen ist unbekannt. Die Sartara war etwas über 5000 Registertonnen groß. Die Besatzung bestand aus 11 Europäern und zumeist Indern.

× **London**, 21. April. Zum Eisenbahnunglück bei Quebec. Aus Newyork wird telegraphiert: Nach Depeschen aus Quebec hat der gemeldete Erdstoß an der Grand Trunk Pacific-Bahn eine große Masse von Erde und Schutt in Bewegung gesetzt, die die Eisenbahnbrücke fortrissen und den Zug in den 75 Fuß darunter befindlichen Fluß schleuderten. Nach den letzten Feststellungen sollen 40 Personen getötet und mehrere verletzt worden sein.

Die Hochwasserkatastrophe in Serbien.

○ **Belgrad**, 21. April. Privatmeldungen über die Hochwasserkatastrophe lauten entsetzlich. 200 Personen sollen ums Leben gekommen sein, 100 Leichen seien bereits geborgen. In Kragujewatz sowie andern Ortschaften sind viele Häuser eingestürzt. Der Orient-Expreßzug mußte in Lapova aufgehalten werden, da die Bahnstrecke nach Kragujewatz an vielen Stellen zerstört ist.

)-(**Belgrad**, 21. April. (Drahtb.) Die Hochwasserkatastrophe hat mindestens 200 Menschen das Leben gekostet. Ungefähr 100 Leichen wurden bisher angeschwemmt.

◊ **Jagodina** (Serbien), 21. April. (Drahtb.) Durch heftige Regengüsse und plötzliche Schneeschmelze im Morawatal sind die Nebenflüsse seit 2 Tagen weit überschwemmt. Der Bahnverkehr in der Nähe von Jagodina ist völlig unterbrochen. Im Gragugewac sind viele Häuser weggeschwemmt. Ueber 30 Personen sind umgekommen.

Letzte Posten und Depeschen.

= **Berlin**, 21. April.

Die Wahlrechtsvorlage in der Herrenhauskommission.

(Drahtb.) Die Wohlrechtskommission des Herrenhauses beendete heute die zweite Lesung der Vorlage. Der von der Regierung beanstandete Antrag, wonach bei den künftigen Wahlrechtsänderungen eine Zweidrittel-Mehrheit in beiden Häusern notwendig sein sollte, wurde abgelehnt. Abgelehnt wurde auch der Antrag, den der Ministerpräsident am Dienstag in der Kommission als die allein annehmbare Grundlage für die Drittelung bezeichnete. Dagegen wurden für die Drittelung neue Bestimmungen angenommen. Bezüglich der sogen. Kulturträger wurde die Regierungsvorlage im wesentlichen wieder hergestellt. Zu § 15 wurde der Antrag verworfen, die Wahlmänner außerhalb des Stimmbezirks auswählen zu dürfen. Die übrigen Paragraphen wurden in der Hauptsache nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen. Bezüglich der Kulturträger lehnen sich die neuen Beschlüsse, soweit die Selbstverwaltung in Betracht kommt, an die ursprüngliche Regierungsvorlage, doch sind unter den allgemein privilegierten Wählern, außer den daselbst namhaft gemachten Kategorien, Handelsrichter, sowie Mitglieder des Vorstandes einer Arbeitskammer aufgenommen. Aus der dritten in die zweite Klasse aufrücken sollen die in der Regierungsvorlage erwähnten Selbstverwaltungsbeamten. Außerdem Mitglieder der Handelskammer, Landwirtschaftskammer, Handwerkskammer oder Arbeitskammer, eines Innungsverbandes oder Vorsteher einer Innung, sofern sie eine dieser Stellungen wenigstens 10 Jahre lang eingenommen haben. Ferner Abiturienten, sofern sie 30 Jahre alt sind, und Rektoren mehrklassiger öffentlicher Schulen, dagegen ist die Privilegierung der Militäranwärter weggefallen. Die Vorlage wurde im ganzen mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen.

)-(Das Militärwochenblatt meldet: Oberst Zechlin, Kommandeur des 9. lothringischen Infanterieregiments Nr. 173, wurde mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform zur Disposition gestellt und zum Kommandanten des Truppenübungsplatzes Elsenborn ernannt. — Generalmajor z. D. von Brüsewitz, Kommandant des Truppenübungsplatzes Elsenborn, ist auf sein Ansuchen seiner Dienststelle enthoben. — General- und Korpsarzt Dr. Ott des 8. Armeekorps wurde zum Inspekteur der dritten Sanitätsinspektion ernannt.

+ **Gesandtenschub.** (Drahtb.) Wie die Nordd. Allg. Zeitung hört, ist der bisherige Gesandte in Buenos Aires, v. Waldthausen, für den erledigten Gesandtenposten in Kopenhagen in Aussicht genommen.

+ **Heidelberg**, 21. April. (Drahtb.) Beobachtung des Halleyschen Kometen vom Ballon aus. Der rheinische Verein für Luftschiffahrt wird in den nächsten Tagen von Heidelberg und Mannheim aus Nachtfahrten zur Beobachtung des Halleyschen Kometen unternehmen. Astronomen und Mitglieder der Universität werden die wissenschaftlichen Arbeiten leiten.

○ **Posen**, 21. April. (Drahtb.) Bis 10½ Uhr abends wurden bei der heutigen Reichstagsersatzwahl für den Wahlkreis Posen I abgegeben: für Oberbürgermeister Dr. Wilms (gemeinsamer deutscher Kandidat) 14 242, für Nowicki (Pole) 19 994 Stimmen. Es steht noch ein Bezirk aus, der jedoch an dem Wahlergebnis nichts mehr ändern wird. Nowicki ist gewählt.

□ **Birmingham** (Alabama), 21. April. (Drahtb.) Durch eine Explosion in der Mulgamine wurden 40 Arbeiter verschüttet, 25 sollen getötet sein.

Handel und Industrie.

Neuß, 21. April. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 22,20 M, 2. Sorte 21,20 M, Hafer 1. Sorte 15,70 M, 2. Sorte 14,70 M, Roggen 1. Sorte 16,20 M, 2. Sorte 15,20 M die 100 Kg. Kartoffeln 2,50 bis 2,80 M, Heu 4,50—5,00 M, Luzerner Heu 5,50 bis 6,00 M die 50 Kg. Krummstroh 20,00 M, Breitdruschstroh 22,00 M die 500 Kg. Kleie 6,20 M die 50 Kg. Preise unverändert.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 24. April 1910.

Hl. Messen: ¼ vor 6, 7, ¼ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr. Nachmittags ½3 Uhr: Christenlehre und Segen; abends 6 Uhr: Andacht. — Kollekte für unsern Kirchenbau.

Müttervereins: † Ehefrau Theresia Wierling, Dülmen.



Alle neun!

1. Unschädlichkeit
2. Wohlgeschmack
3. Billigkeit
4. Bekömmlichkeit
5. Bequemlichkeit
6. Haltbarkeit
7. Ausgiebigkeit
8. Reinheit
9. Bewährtheit.

Alle diese Vorzüge **vereinigt** in sich **Kathreiners** Malzkaffee! Keine Nachahmung und erst recht kein „lose ausgewogener" Malzkaffee kommt ihm deshalb auch nur annähernd gleich.

Globus Putzextrakt

Globus-Putze nur mit

Bester Metallputz der Welt

Einzig in ihrer Art ist die altbewährte

MAGGI-Würze. Wer sie einmal versucht, wird sie immer verwenden. Bestens empfohlen von

Friedrich Simons, Lüdinghauserstrasse.

Bekanntmachung.

Kram- und Viehmarkt zu Wulfen

am Mittwoch den 27. April

Der e. Amtmann: Kuckelmann.

+ Lungenleidenden +

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (lediglich gegen Einsendung des Portos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchentlichen Kur aus einer Lungenheilstätte als ungeheilt entlassen worden war. **Anna Walter,** Roda (Sachsen-Altenburg), Gerau Straße 50.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat, Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg, Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrt wöchentlich Samstags nach New-York 14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Glück Auf!

Zeche Hermann b. Selm

ist dem Kohlensyndikat nicht beigetreten und hat am 1. April den **Verkauf direkt von der Zeche eröffnet.**

Die Hermann-Kohle

eignet sich wegen ihrer andauernden großen Heizkraft vorzüglich für **Großfeuerung** und nimmt auch als **Hausbrandkohle** die erste Stelle ein.

Für einen Teil des Münsterlandes ist mir der Verkauf übertragen worden. Der Förderwagen ca. 14 Zentner, kostet ab Zeche 9 Mark. Kohlenscheine sind bei mir **(B. Grote, Bahnhof Selm** und beim **Gastwirt Ermann** immer zu haben. **Bestellung für ganze Waggons** nehme ich gerne entgegen und können meine geehrten Abnehmer einer durchaus reellen und pünktlichen Bedienung versichert sein.

Hochachtungsvoll.

B. Grote, Bahnhof Selm

Kohlen- u. Baumaterialien-Handlung.

Bauplätze

in der Nähe der Bahn (hinter Pimpeler) belegen, sind billig durch mich zu kaufen. **Böddeker.**

Zigarren zu Engrospreisen.

Trotz Zoll und Steuer nicht zu teuer!

Ein Versuch überzeugt.

5	Pfg.-Zig.	100 St.	3—3.80 M.
6	„ „	100 „	4—4.60 „
7	„ „	100 „	4.70—5.60 „
8	„ „	100 „	5.70—6.20 „
10	„ „	100 „	6.80—7.00 „

empfiehlt und versendet gegen Nachnahme oder vorherige Kassa garantiert reelle Ware

Jakob Kort jr.,

Zigarren-Versand „Weltruf".

Sterkrade 3, Rheinland.

Färberei.

Chem. Waschanstalt

für Damen-, Herren-, und Kindergarderoben jeder Art sowie Möbel- u. Dekorationsstoffe, Teppiche, Felle etc. etc.

Einfärben

von Spitzen u. Tüllen genau nach Muster.

Schwarz in Trauerfällen wird m. besond. Beschleunigung gefärbt, all. andere in kürzester Frist.

Läden:

Dülmen, Markt 13,

Haltern,

Beckumerstrasse 27.

Etablissement allerersten Ranges.

Carl Kunze

Die gegen C. Ameloh ausgesprochene Beleidigung nehme als unwahr zurück.

Hub. Fliß.

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

HAUSPUTZ am schönsten mit **LUHNS** Wasch-Extrakt

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder** die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck. Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Katholischer Gesellen-Verein Dülmen.

Am **Sonntag, den 12.** und **Montag, den 13. Juni 1910** feiert der Gesellen-Verein sein

1860 **Goldenes Jubelfest.** 1910

Am **12. Juni** soll ein

Handwerker-Festzug

veranstaltet werden. Alle, die zum Gelingen dieses Festzuges mitzuwirken geneigt sind, werden hierdurch eingeladen zu einer Beratung im Gesellenhause am

Dienstag, den 26. April, abends ½9 Uhr.

Die Mitbürger werden freundlichst gebeten um ihre Mithilfe bei Unterbringung der Gäste und Ausschmückung der Stadt.

Das Festkomitee.
I. A.: **Schlothmann,** Kaplan,
Präses.

NB. Die **Theateraufführung** am Sonntag, den 24. April und Sonntag, den 1. Mai beginnt um ½8 **Uhr.**



Tanz-Unterricht.

Hiermit zur gefl. Anzeige, daß wir hierselbst im Lokale des Herrn **Steinemann** einen

Kursus für Tanz- und Anstandslehre

eröffnen u. den Anfang auf **Montag, den 25. April,** abends 8½ Uhr festgesetzt haben. Hochachtungsvoll

H. Ternes u. Tochter.

Donnerstag, den 28. April, 8½ Uhr,

Besprechung des Ludgerus Jubiläums

(Gastwirtschaft Nassenberg)

in Werden. Vorbeter und Teilnehmer ladet ein **Der Vorstand der Hardenberger Prozession.**



Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, 28. April, abends 8 Uhr, findet die **erste**

Gesamt-Uebung

der Wehr statt, wozu die Mitglieder ersucht werden, vollzählig zu erscheinen. Antreten am Steigerturm.

Der Oberbrandmeister.
Conrad.

Am **Sonntag, den 24. April,** auf **Olthoff**

Ausschießen

von Enten, Hühnern und 1 Flobertbüchse.

Anfang 3 Uhr. **Hölscher.**

Maikirmes zu Flaesheim!

Am **Sonntag, den 1. Mai,** als am hiesigen Kirmestage, findet in meinem Zelte

Ball

statt, wozu ich freundlichst einlade.

J. Tüshaus.

Fahnen
Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Patent-
Bureau Joh. Schröder,
gegenüber d. Clemenskirche,
Münster i. W.



Komme zeitweilig nach Münster.

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in **Dülmen** bei W. Dreiemann, in **Hiddingsel** bei M. F. Knüppel, in **Holtwick** bei Geschwister Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, A. Thill, Alfons Hilming, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Johann Helling, Hubert Reemann, Wilhelm Weber.

Wirtschafts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von Dülmen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, dass ich mit dem 1. April die

Wirtschaft

des Herrn H. Lödding, Lüdinghauserstrasse hierselbst übernommen habe.

Ich halte mich dem verehrten Publikum bestens empfohlen, besonders auch zur Uebernahme von Hochzeitsfestlichkeiten, Kindtauffeiern, Trauerfeiern usw,

Hochachtend!

Arnold Növer.



Bei

Cl. Timpte
Dülmen

bekommen **Radfahrer** ihre

Reparaturen an Fahrrädern

prompt, billig und gut gemacht.

„MÖVE"

WALLER & Co
MÜHLHAUSEN i/TH.



Ersatzteile an Fahrrädern

jeder Art:

Gespannte Räder, Ständer, Glocken, Laternen, Carbid, Sättel, Satteltaschen, Ketten, Ventile, Bürsten, Schlösser, Schraubenschlüssel, Luftpumpen, Gummilösung, Pedale, Schrauben, Mustern, Laufdecken, Gebirgsreifen, Luftschläuche, Ventilgummi, Luftpumpen-Schläuche, Gamaschen, Fahrradgriffe, Oele usw.

Reparaturen werden durch tücht. Fachleute in eigener Werstatt ausgeführt.

Vereise

den Monat Mai.
Dr. Decking
Augenarzt in Stadtlohn.

Geld gefunden

von **Wirtschaft Frydag-Welte** nach **Norup.** Näheres Expedition.

Frühe Pflanz-Kartoffeln

Paulsens Julie, per Ztr. 5,50 M., sowie andere frühe Sorten als **Maikönigin, Perle von Erfurt, Delikatess, rote Mäuse u. s. w.** empfiehlt

G. Nordmann, Gärtnerei
Dülmen.
Versand auch nach auswärts.

---

20 Zentner Wiesenheu zu verkaufen.

Von wem, zu erfragen in der Exped.



Verkaufs-Anzeige.

Mittwoch, den 27. April d. Js., nachmittags 2 Uhr, werden an meiner Wohnung:

15 hochtragende Schweine, 1 fast neuer Viehtransport-Federwagen, 1 groß. Posten mag.-bonum u. Industrie-Pflanzkartoffeln

freiwillig meistbietend gegen Kredit verkauft.

Hiddingsel, den 15. April 1910
Caspar Hoshr.



Kotten.

Ein in **Welte,** Kirchspiel Dülmen, ca. 1 Stunde von der Stadt Dülmen, nahe an der Chaussee belegenes **Anwesen,** bestehend aus **Wohnhaus, Garten u. 1 Morgen Ackerland** ist von mir unterhändig billig zu kaufen.

Dülmen, den 15. April 1910.
Bockholt.

Glänzende Existenz.

f. verlässlich. Mann, gl. w. Beruf, ob in Stadt oder Dorf, als **Filialleiter** gesucht. Nur ehrliche, w. a. einf. Leute werden berücksichtigt. Dauernd lohn. Tätigkeit. Versand von Postpaketen. Steb. m. f. Referenzen zu Diensten.

Rhein Neuhelten-Industrie G. m. b. H. Mehlem-Rhein Rückp. erb.

Ein einfaches, fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn zu Mai oder später gesucht.

Anz. Oberg, Reichshalle, Hamm.

Tüchtiger Schlichter

für Lufttrockenmaschine von auswärtiger Buntweberei zum baldigen Eintritt gesucht **Angeb. m. näherer Angabe über bisher. Tätigkeit, Lohnanspr. u. m. Zeugnisabschr. u. H. B. 16. a. d. Exp.**

Wohnung

von 7 Räumen mit Zubehör nebst **kleinem Garten,** seit 11 Jahren vom Herrn Rend. a. D. Hillers bewohnt, zum 1. Oktober d. Js. zu verm.

J. H. Wesem, Coesfelderkor.

Wohnhaus

(Eichenfachwerk) z. Abbruch z. verkaufen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone".

Osternburg b. Oldenburg, 17. 12. 08.
Ich bitte um sofortige Absendung einer Nähmaschine Krone. Da ich vor etwa 18 Jahren bereits eine Maschine bezog, so darf ich wohl annehmen, daß ich auch diesmal gut bedient werde.
Emil Schilling, Regim.-Büchsenm.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone" verriegelt die Naht am Ende, auch vor- und rückwärts nähend. Seit 30 Jahren Lieferant v. Post-, Preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer-, Milit.-Vereinen, versorgt die deutsche hochharmige Singer-Nähmaschine „Krone" mit hygienischer Fußrube für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentl. Probezeit. 5 Jahre Garantie. **Patent-Waschmaschine.** — **Rollmaschine** mit Platte billigst. **Jubiläums-Katalog. Anerkennungen gratis.** Die weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-**Großfirma M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstr. 126.

Rheumatismus
Gicht, Ischias, Nervenleidenden

teile ich gerne umsonst ausführlich mit, wie ich von meinem qualvollen Leiden befreit wurde.

Carl Bader, Illertissen (Bayern)

Verkaufs-Anzeige

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks läßt Frau **Ww. Ulfötter** am **Freitag,** den 6. Mai verkaufen:

1 schweres Arbeitspferd, ein 3zöll. und ein 4zöll. Frachtwagen, beide sehr gut erhalten, **1 schweren Federwagen, 2 Stürzkarren, 1 Jauchewagen, 1 Pflug-Pferdegeschirr, Ringsten, Flechten, Ketten etc. etc.**

Der Verkauf erfolgt gegen Kredit und beginnt **morgens 10 Uhr an meiner Wohnung.**

Dülmen, 22. April 1910.

Bockholt.

Wasserleitungen

sowie

Gas- Bierschenk- und elektrische Anlagen

Werden schnell und sauber, bei Verwendung von nur bestem Material zu soliden Preisen angelegt durch

Peter Pollmann, Neustraße 22,
Klempner und Installateur.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Hiddingsel und Umgegend die Mitteilung, daß wir das bisher von dem Gastwirt Herrn **Hubert Brambrink** betriebene Geschäft [illegible] Tage **übernommen** haben, und unter der Firma

Langenbach & Schwunk

den Verkauf von **Maschinen,** besonders **landwirtschaftlichen,** verbunden mit **neuer großer**

Reparatur-Werkstätte

weiterführen werden. **Langjährige Erfahrungen im Maschinenbau,** sowie eine **moderne Einrichtung der Werkstätte,** setzen uns in den Stand, allen Anforderungen gerecht zu werden. Indem wir bitten, uns recht oft mit Ihren Aufträgen beehren zu wollen, soll es unser Bestreben sein, dieselben so rasch wie möglich zu Ihrer vollen Zufriedenheit auszuführen.

Hiddingsel, den 23. April 1910.

Hochachtungsvoll
Langenbach & Schwunk.

B. Rath, Dülmen, Markt 11.

Großes Lager in

Damen- Herren- und Kinderstiefeln, Arbeitsschuhen, Pantoffeln u. s. w.

Nur streng reelle Bedienung gegen **Bar.**

Für jedes Paar Garantie.

Reparaturen aller Art in sauberer Ausführung, auf Wunsch sofort. **Grüne Sohlen die stärksten der Welt mit 20 Pfg. Preisaufschlag.**

:: Elegante Anfertigung nach Maaß. ::
Ein Versuch führt zu steter Kundschaft!

Kautschuk-Stempel

aller Art liefert billigst die

J. Horstmannsche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Gründliche Ausbildung zum **Chauffeur**

Rheinische Automobil-Fachschule, Düsseldorf,
Haroldstrasse 6.

Reiches Lehrmaterial. — — Ausgezeichnete Erfolge.

Feinste Referenzen.

Für 48 Mk.

versende ich eine hochelegante, hocharm. **Familiennähmaschine** (System Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein poliertem Kasten und sämtlichem Zubehör.

Viele Anerkennungen.

Fünf Jahre Garantie.

K. HÖNNIGER
Erfurt.

Illustr. Katalog gratis und franko.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg, ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

In Dülmen bei: Fr. Simons.
B. Homann, Apoth. Hackebram,
In Haltern bei: Apotheker Meyer.

Papierservietten

in modernen, geschmackvollen Mustern
stets auf Lager.

J. Horstmann'sche Buchhandlung,
Dülmen i. W.

Nr. 49. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 23. April 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Er kann auch anders!

○ Konsequenz war nie seine starke Seite. Dafür ist Bethmann-Hollweg ein zu getreuer Schüler Bülows. Als neulich Zentrum und Konservative im Abgeordnetenhause zusammen die Wahlrechtsvorlage zu einem vorläufigen Ergebnis geführt hatten, da stand Dr. v. Bethmann-Hollweg, des Reiches fünfter Kanzler und preußischer Ministerpräsident, auf und erklärte unter einigen von keiner Seite ernst genommenen Vorbehalten, er sei mit den damals beschlossenen Aenderungen einverstanden. Jetzt tut er allen offiziösen Soldschreibern, die sich jetzt all die Wochen hindurch abgemüht haben, ihrem vordem im Sinne der Regierungsvorlage bearbeiteten Leserkreise diese neue Form der Vorlage schmackhaft zu machen, den Tort an, sie zu einer neuen Arbeit zu zwingen. Er begeistert sich nämlich jetzt so eifrig wie möglich für die Einbeziehung der Nationalliberalen in den „Wahlrechtsblock" und tritt zu dem Zwecke eifrig für die volksfeindliche Drittelung in ganzen Gemeinden und die Bevorzugung der „Bildung" ein. Er hat damit in der Wahlrechtskommission des Herrenhauses einen Zustand herbeigeführt, der die Vorlage für dieses Jahr sehr gefährden muß und der dafür später eventuell das Zustandekommen eines Gesetzes herbeiführen wird, gegen das sich das preußische Volk entrüstet wie ein Mann erheben wird.

Zunächst vollzog sich die Beratung in der Herrenhauskommission, über die wegen der Vertraulichkeit der Beratungen nur sehr dunkle Berichte herauskommen, ganz im Sinne der Konservativen und des Zentrums. Die Anträge im Sinne der Nationalliberalen auf Einführung der direkten Wahl wurde abgelehnt. Dann aber kam man zu den beiden Kernpunkten der ganzen Vorlage: zu der Frage der Drittelung und zu der Bildungsfrage, und da tauchte bei den Mitgliedern der Kommission ein überaus großer Abänderungseifer auf. Es gab lange Auseinandersetzungen darüber. Schließlich wurde ein Abänderungsantrag des Grafen Behr angenommen dahingehend, daß die Drittelung nicht bloß durch die einzelnen Stimmbezirke bis höchstens 1750 Einwohner gehen soll, sondern Bezirke bis zu 5000 Einwohner umfassen soll. Schon damit würden der Wahlkreisgeometrie der meisten zentrumsgegnerischen Behörden Tür und Tor geöffnet worden sein, so daß man es wohl definitiv überall unmöglich gemacht haben würde, daß ein Arbeiter oder Handwerker oder Angestellter in die 1. Klasse gelangt wäre. Denn schließlich lassen sich doch alle Wahlbezirke so einteilen, daß sie irgendwo einen großkapitalistischen Anhänger der jeweiligen Regierungspartei umfassen, der dann die 1. Klasse beherrscht. Diese sehr bedenkliche Verschlechterung genügte den Herrn v. Bethmann nicht. Er kam selbst in die Kommission und erklärte, dieser Abänderungsvorschlag gehe ihm nicht weit genug. Die Entscheidung war aber schon zugunsten des Antrages Behr gefallen, aber es ist zu erwarten, daß die Kommission nunmehr in der 2. Lesung, die Ende der Woche erfolgen soll, diesen nationalliberal-reichskanzlerischen Wünschen gefügiger sein wird. Das gilt auch von der Privilegierung der „Kulturträger" von „Bildung". Auch hatte die Kommission einstweilen alle Abänderungsvorschläge wie überhaupt alle Vorschläge abgelehnt, genau wie seinerzeit die Kommission des Abgeordnetenhauses. Nachher aber kommt es anders, denn die Regierung ist ja bereit, diese ihre Pläne durchzufechten.

Die Situation, die dadurch geschaffen ist, ist sehr kompliziert, weil man vor allem noch nicht weiß, was die Kommission des Herrenhauses selber in ihrer 2. Lesung beschließen wird. Gesetzt den Fall, sie beschlösse die Drittelung durch die ganze Gemeinde im Sinne der Regierung und legte ferner eine weitere Privilegierung der „Bildung" fest, dann wäre es dem Zentrum nicht mehr möglich, mitzutun. Käme also im Herrenhause auf diese Weise etwas zustande, dann käme die Sache an das Abgeordnetenhaus zu einer ganz neuen Beschlußfassung zurück. Das Zentrum wird sich dann ablehnend verhalten. Die Nationalliberalen, die angeblich so fest an der direkten Wahl festhalten, werden dann die Verböserung, die ja in ihrem Sinne eine Verbesserung darstellt, sicher gern akzeptieren. Dann hätte die Regierung die Reform. Es wäre aber ganz sicher, daß dann ein Sturm der Entrüstung durch das Land brausen würde, der schon für die allernächste Zeit eine weitere Reform herbeiführen würde, die dann sicher ganz anders aussehen würde, als die Konservativen und die Nationalliberalen sie sich wünschen. Darüber möge man sich doch auf jener Seite keinen Zweifel hingeben, daß es heute ein „Zurück" in Wahlrechtsfragen nicht mehr geben kann, mögen die volksfeindlichen großkapitalistischen Nationalliberalen es mit Hilfe der Regierung auch noch so nett einfädeln.

Das minderwertige Zentrum.

Mit einer Mehrheit von 70 Stimmen hat bekanntlich das Abgeordnetenhaus die Wahlrechtsbeschlüsse angenommen. Wenn man nachforschen wollte, schreibt die „Germania", würde man finden, daß gar manche wichtige Gesetze eine weit geringere Mehrheit für sich hatten. In der Blockära zumal sind alle „Errungenschaften" der Blockpolitik im Reichstage nur mit knapper Mehrheit angenommen worden, weil eben der Block nur über eine solche verfügte. Niemanden ist es eingefallen, die Reichstagsbeschlüsse deshalb anzufechten, weil die Mehrheit nicht groß genug gewesen sei. Die Regierung ist ja gerade bei den wichtigsten Entscheidungen auch schon froh, daß sie überhaupt nur eine Mehrheit gefunden hat. In der Wahlrechtsfrage dagegen soll die Mehrheit von 70 Stimmen noch keineswegs ausreichen; so behaupten nicht nur die Parteien, die gegen die Beschlüsse gestimmt haben, so scheint auch die Regierung behaupten zu wollen. Nach den offiziösen Blättern hat die Regierung deutlich bekundet, daß sie so tief einschneidende gesetzgeberische Maßnahmen nicht auf eine einseitige Parteikonstellation, sondern auf breitere Grundlage basieren wolle. Was das heißen soll, ist klar: die Freikonservativen oder Nationalliberalen, oder am liebsten beide Parteien, müssen der Mehrheit beitreten, wenn die Regierung zustimmen soll. Und was will das im Grunde besagen? Nicht weniger als: Das Zentrum mit seinen 104 Mitgliedern ist in den Augen der Regierung eine minderwertige Partei, deren Stimmen nicht vollgiltig sind. Das ist der Standpunkt, den die Liberalen bei der Reichsfinanzreform eingenommen haben und überhaupt immer einnehmen, wo ein Gesetz mit dem Zentrum, aber ohne sie zu Stande kommen soll. Eine „konservativ-klerikale" Mehrheit, mag sie noch so groß sein, ist keine rechtmäßige Mehrheit, da Zentrumsstimmen nicht für voll genommen werden dürfen. Darum werden auch gegen die Konservativen stets die schwersten Anklagen erhoben, wenn sie es gewagt haben, allein in Gesellschaft des Zentrums eine Vorlage anzunehmen.

Wir fragen: warum soll eine Zentrumsstimme nicht ebenso viel Gewicht und Wert haben, wie die jeder anderen Partei! Sind die Zentrumsmitglieder nicht auf Grund desselben Rechts gewählt worden, wie andere Abgeordnete? Es steckt hinter der verdächtigen Behandlung des Zentrums weiter nichts, als das alte blöde Vorurteil gegen den katholischen Volksteil. Weil dieser das Zentrum gewählt hat, und weil man nur die Protestanten für vollberechtigte Staatsbürger ansieht, soll das Zentrum eine quantitee negligeable und minderen parlamentarischen Rechts sein. Mitzustimmen will man ihm ja schließlich erlauben, aber nur als fünftes Rad am Wagen darf es sich an der Gesetzgebung beteiligen. Den Wert erhalten die Gesetze erst durch die Zustimmung anderer Parteien. Als das Zentrum der Reichsfinanzreform zum Siege verholfen hatte, schrieen die Liberalen zwar auch, die Regierung dürfe die Reform aus diesen Händen nicht annehmen. Aber weil sie die Steuern brauchte und keine Möglichkeit sah, auf andere Weise dem Reiche aus der Notlage zu helfen, dachte sie: non olet, ließ sie das liberale Geschrei unbeachtet und nahm an. Jetzt soll die „konservativ-klerikale" Mehrheit dagegen für die Wahlreform keine genügend breite Grundlage abgeben. Ist die Grundlage „breit" genug, wenn die Freikonservativen oder Nationalliberalen dafür stimmen, während das Zentrum genötigt wird, abzulehnen? Wir sind neugierig, ob die Regierung wirklich darauf hinarbeiten wird, daß den „Mittelparteien" Zugeständnisse gemacht werden, die das Zentrum als Verschlechterungen des Wahlrechts bezeichnen muß, und ob sie eine mittelparteiliche Stimme höher einschätzt, als zwei Zentrumsstimmen.

Es ist eine schwere Beleidigung für das Zentrum und seine Wählerschaft, daß es politisch und parlamentarisch nicht als den anderen Parteien gleichberechtigt gelten soll. Hinter dem Zentrum steht ein geschlossenes Drittel des Volkes. Von welchen anderen Parteien des Abgeordnetenhauses kann man das sagen? Die Freikonservativen haben bekanntlich überhaupt keine Partei im Lande hinter sich, und daß die Nationalliberalen sich auf ein Drittel der Wählerschaft stützen könnten, werden sie hoffentlich trotz alles Selbstbewußtseins nicht behaupten wollen. Auf eine „einseitige Parteikonstellation" will die Regierung die Wahlrechtsreform nicht aufbauen. Wir behaupten: eine Mehrheit, bei der das Zentrum ist, ist niemals eine einseitige Parteikonstellation. Das Zentrum vertritt nicht nur ein geschlossenes Drittel des preußischen Volkes, sondern es ist auch die einzige Mittelpartei, die wir haben. Nationalliberale und Freikonservative nennen sich ganz mit Unrecht Mittelparteien. Die Freikonservativen haben, wie gesagt, überhaupt im Lande nichts hinter sich, sondern leben von dem Parteiabfall der Konservativen und Nationalliberalen. Letztere aber sind Vertreter großindustrieller Interessen. Ihr Kampf gegen die Drittelung in den Urwahlbezirken wird zugestandenermaßen im Interesse der Großindustrie des Westens geführt. Eine solche einseitige Partei soll durch Hinzutritt zu der Mehrheit und Verdrängung des Zentrums der Mehrheit den Charakter der Einseitigkeit nehmen! Das Zentrum vertritt nicht einseitig agrarische oder industrielle, kleinbürgerliche oder plutokratische, proletarische oder kapitalistische, politisch liberale oder konservative Interessen. Hinter ihm stehen Angehörige aller Klassen, Erwerbsstände, Interessen und Anschauungen. Als Partei kann ihm die Gestaltung des Wahlrechts ziemlich gleichgiltig sein, weil es schließlich mit jedem Wahlrecht auszukommen wissen wird. In Rücksicht auf seine Wählerschaft nach Zahl und Gliederung ist es sonach eine Mittelpartei, wie es keine zweite gibt, und darum kann bei einer Mehrheit, zu der es gehört, nicht von „einseitiger Parteikonstellation" gesprochen werden; sie ist vielmehr die denkbar vielseitigste und bietet die denkbar breiteste Grundlage für die Gesetzgebung.

Die Regierung muß keine Ahnung davon haben, wie die Geringschätzung des Zentrums als Partei, die neben den anderen nicht als voll angesehen werden kann, auf seine Wähler wirken muß. Sie alle fühlen sich selbstverständlich mitgekränkt, wenn sie sehen, wie die Männer ihres Vertrauens von den anderen Parteien als Abgeordnete zweiter Klasse betrachtet werden. Ganz besonders aber müßte es sie verletzen, wenn sie sogar die Regierung so wenig über den Parteien und über den Parteivorurteilen stehen sähen, daß sie die Einschätzung des Zentrums durch seine gehässigsten Gegner als richtig anerkennt. Kann man sich unter solchen Umständen noch wundern, daß kein volles Vertrauen der Zentrumswähler zur Regierung aufkommen will?!

Auch wir wünschen dringend, daß die Wahlreform auf möglichst breiter Grundlage zu stande komme, damit der weiteren Beunruhigung und Verhetzung der Bevölkerung ein Ziel gesetzt werde. Es wäre uns daher lieb, wenn ein Kompromiß möglichst vieler Parteien noch in letzter Stunde erreicht werden könnte. Aber verbitten müssen wir uns, daß die starke Mehrheit deswegen nicht als vollwertig anerkannt werde, weil sie nur mit Hilfe des Zentrums hat erzielt werden können, und daß Beschlüsse, für die statt des Zentrums die Freikonservativen oder Nationalliberalen gewonnen wurden, in den Augen der Regierung als auf „hinreichend breiter Grundlage" aufgebaut, Gnade finden, während solche, die gegen diese Parteien, aber mit dem Zentrum zu stande gekommen sind, als Ergebnisse „einseitiger Parteikonstellation" verworfen werden.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 20. April.

Die Wahlrechts-Kommission des Herrenhauses nahm, dem „Lokal-Anzeiger" zufolge, in der Gesamtabstimmung die Vorlage mit 10 gegen 9 Stimmen an.

Jauer-Volkenhain-Landeshut. Die Konservativen und der Bund der Landwirte beschlossen in einer in Volkenhain abgehaltenen Versammlung für den Wahlkreis Jauer-Volkenhain-Landeshut als Reichstagskandidaten den Breslauer Landtagskandidaten Major a. D. Strosser aufzustellen.

Ausarbeitung eines Starkstromgesetzes. Im Handelsministerium wird ein Starkstromgesetz ausgearbeitet, wonach Privatgesellschaften das Recht zusteben soll, öffentliche Straßen für ihre Leitungen zu benutzen.

Christlichsoziale Kandidaturen. Für die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen hat die christlichsoziale Partei Deutschlands bereits folgende Kandidaten aufgestellt: In Wetzlar-Altenkirchen Franz Behrens (Essen-Ruhr), in Dillenburg-Westerwald Dr. Burckhard (Godesberg) [beide gehören jetzt als Vertreter dieser Kreise dem Reichstage an], in Siegen-Wittgenstein Biedenkopf Lic. R. Mumm (Berlin), in Herford-Halle Generalsekretär Wilhelm Walbaum (Bielefeld) und in Erbach-Bensheim Stadtverordneter Otto Rippel (Hagen i. W.). Die drei letztgenannten Kreise sind jetzt nationalliberal vertreten.

— **Die Wahlprüfungskommission des Reichstages** erklärte die Wahl des Abgeordneten Dr. Contze (nl.), Minden 2, für gültig, und die Wahl des Abgeordneten Sievers (nl.), Hannover 16, für ungültig.

Ein vernünftiges Wort eines Protestanten.

In der „Deutschen Wacht", Wochenschrift der Deutschen Vereinigung, tritt der protestantische Stadtpfarrer Julius Schiller-Nürnberg für den konfessionellen Frieden ein:

„Zu den Schwächen, die endlich einmal überwunden werden müssen, gehört auch die, Vergangenes immer wieder aus dem Grab herauszuholen. Was auch immer Papst, Klerus und Jesuiten an deutschen Protestanten gefehlt haben mögen, wir sollten es ruhen lassen. Oder hat es einen Sinn, den derzeitigen katholischen Mitchristen anzurechnen und vorzuwerfen, was vor Jahrhunderten geschehen ist? Legen wir uns lieber etwas Zurückhaltung in der Kritik katholischer Bräuche und Zustände auf. Wir mischen uns in so viele Dinge hinein, die uns nichts angehen. Was braucht es uns zu kümmern, wenn nicht bloß die großen Massen, sondern auch viele Gebildete an Heiligenverehrung, Mariendienst, Reliquienkultus, Ablaßwesen, Wallfahrten Anteil nehmen? Das ist doch nicht unsere Sache. Wir tun uns sonst so viel zu gut auf die großen Errungenschaften Denkfreiheit, Glaubensfreiheit, Gewissensfreiheit; und wenn dann die Probe gemacht werden soll, so findet sich gar nicht überall jene Toleranz, welche der Protestant nie vermissen lassen sollte. Schon seit vielen Jahren hat man in den offiziellen katholischen Versammlungen die Parole ausgegeben, mit den eigenen Angelegenheiten sich zu beschäftigen und den Protestantismus aus dem Spiel zu lassen. Von einzelnen Entgleisungen abgesehen, pflegen sich die Redner dort auch darnach zu richten. Wie aber steht es damit bei uns? Wie oft versäumen es da die Vortragenden, ihren Redefluß zu zügeln und ergehen sich in Ausfällen und Beschuldigungen, welche tief verletzen müssen! Es sollten sich alle Redner in der Weise aussprechen, daß auch die Gegenseite zuhören kann, ohne gekränkt zu werden. Dann würde es auch vermieden, daß Vortragende auf protestantischen Versammlungen in denselben Fehler verfallen, den sie seit Jahren der katholischen Seite vorwerfen, wir meinen die Verquickung von Konfession und Politik."

Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses.

In der heutigen Sitzung der Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses sollte der Bericht über die bisher gefaßten Beschlüsse zur Verschärfung der Geschäftsordnungsbestimmungen festgestellt werden. Zu Beginn der Sitzung war aber folgendes Schreiben des Präsidenten eingelaufen: Nachdem gestern abend zu meiner Kenntnis gekommenen Entwurf des Berichts der Geschäftsordnungskommission über den Antrag des Abg. Ahrens (Klein-Flöthe) u. Gen. betreffend die Aenderung der Geschäftsordnung (Drucksache Nr. 266) hat die Kommission als Absatz 3 ihres Antrages auf Seite 11 folgende Ergänzung der Geschäftsordnung beschlossen: „Der Präsident trifft die erforderlichen Maßnahmen, um die Ausweisung oder Ausschließung durchzuführen. Er kann hierzu die Sitzung auf bestimmte Zeit aussetzen, den Sitzungssaal, sowie die Tribünen räumen und dann den ausgeschlossenen Abgeordneten aus diesen Räumen entfernen lassen, sowie dessen Wiedereintritt verhindern." Die Frage, mit welchen Mitteln der Präsident die im zweiten Satz dieses Absatzes eingeräumten Befugnisse auszuführen hat, ist in der Kommission nicht erörtert worden. Ich bin der Ansicht, daß die vorhandenen Beamten und Diener des Hauses körperlich zur Durchführung von entsprechenden Maßregeln nicht unter allen Umständen genügen und daß es — auch abgesehen hiervon — Bedenken hat, sie dazu zu verwenden. Von jeher ist darauf gehalten worden, daß die Beamten und Diener des Hauses allen Mitgliedern ohne Ansehen der Person und der Partei gleich höflich und dienstwillig entgegen kommen, und ich darf annehmen, daß dies Verhalten andererseits bei allen Abgeordneten ein gewisses Vertrauen zu der Beamtenschaft des Hauses erzeugt hat. Dies Verhältnis würde ohne Zweifel leiden, wenn Beamte und Diener des Hauses gezwungen würden, gegen einen Abgeordneten handgreiflich zu werden. Es würde mir deshalb angenehm sein, wenn die Kommission — vielleicht unter Zuziehung von Vertretern der Staatsregierung — auch die Frage erörtern wollte, ob der Präsident befugt sein soll, zur Durchführung der ihm beizulegenden Befugnisse Behörden oder Personen in Anspruch zu nehmen, die außerhalb des Hauses stehen und ob solche verpflichtet sind, den Anforderungen des Präsidenten Folge zu leisten. Eine hauseigene bewaffnete Macht (Hauswache oder dergleichen, wie z. B. in England) zu schaffen, scheint mir nicht rätlich zu sein. Soll sie unter allen Umständen genügen, so muß sie sehr stark ausgestaltet werden. Sie würde voraussichtlich nur sehr selten in Tätigkeit treten und in ihrer Untätigkeit den übrigen stark beschäftigten Beamten und Dienern des Hauses dauernd zum Aergernis gereichen." Die Kommission hielt den Gedanken des Schreibens für berechtigt und erklärt sich mit allen gegen zwei Stimmen bereit, dem Wunsche des Präsidenten zu entsprechen und bei der Staatsregierung anzufragen, ob sie bereit sei, auf Wunsch geeignete Kräfte zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Hause zur Verfügung zu stellen. Man hat dabei zunächst an nicht uniformierte Schutzleute gedacht, da man es nicht für praktisch hielt, eigene Hilfskräfte dazu anzustellen. In der Kommission war allerdings der Gedanke maßgebend, daß die scharfen Maßregeln mehr vorbeugender Natur sein sollten und hoffentlich nie zur Anwendung kommen müßten. Allerdings glaubte man, daß, falls derartige Bestimmungen erlassen werden, auch die Mittel zu ihrer Durchführung gewährt werden müßten.

Veteranenbeihülfen.

In den nächsten Tagen wird der Reichstag ein Gesetz verabschieden über die Gewährung von Beihülfen an Kriegsteilnehmer, die 120 ℳ pro Jahr betragen sollen. Schon im Juli 1909 hatte der Reichstag einen solchen Entwurf angenommen, der wegen eines Formfehlers vom Bundesrate nicht verabschiedet werden konnte. Es ist nunmehr beabsichtigt, an der Hand der dem Reichstag vorliegenden Anträge, das Gesetz ohne größere Debatte zu verabschieden, um die Veteranen in den Besitz der Beihülfen recht schnell zu bringen. Ein freisinniger Antrag will dem Gesetz sogar rückwirkende Kraft zum 1. April d. Js. geben, doch wird die Regierung darauf nicht eingehen, sondern die Beihülfen erst vom 1. Oktober gewähren, um die Vorarbeiten bis dahin erledigen zu können. Als Deckungsmittel werden vorgeschlagen eine Wehrsteuer und eine Verminderung der Branntweinliebesgabe. Der Bundesrat steht beiden Vorschlägen nicht sympathisch gegenüber.

Deutscher Reichstag.

× Berlin, 20. April

Die Beratung der Reichsversicherungsordnung wird fortgesetzt.

Abg. Enders (fortschr. Vp.): Die Vorlage bedarf noch mancher Erweiterungen, zum Beispiel hinsichtlich der Heimindustrie. Es ist bedauerlich, daß diese Verhältnisse nicht schon in dieser Session grundsätzlich geregelt werden können. Auszusetzen ist, daß der Jahresdurchschnittsverdienst der Hausarbeiter zu niedrig angesetzt ist und daß sie nicht an die Ortskrankenkassen angegliedert werden.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Die Wünsche der Arbeiter sind unberücksichtigt geblieben. Erforderlich ist, daß für alle Arten der Versicherung eine einheitliche Grundlage geschaffen wird. Das geschieht in der Vorlage nicht. Dann beschränkt die Vorlage die Selbstverwaltung durch die Arbeiter in ganz unzulässiger Weise. Die Schaffung von Einigungsämtern ist dagegen ein Verdienst der Vorlage.

Abg. Linz (Resp.): Man kann schon jetzt mit Bestimmtheit behaupten, daß die Vorlage in der gegenwärtigen Gestalt keine Gesetzeskraft erlangen wird. Die sachlichen Mängel sind ganz erheblich. Wenn es auch richtig ist, die Errichtung und den Bestand der kleinen und leistungsunfähigen Kassen unmöglich zu machen, so darf doch eine Mindestzahl von 500 Mitgliedern nicht gefordert werden. Bedauerlich ist, daß bei der Witwen- und Waisenversicherung der Kreis der Bezugsberechtigten nicht erweitert und die Renten nicht höher bemessen werden konnten.

Abg. Burchardt (Wirtsch. Vgg.) bringt die Wünsche der Apotheker zum Ausdruck.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Der Entwurf geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Das Haus setzt darauf die 1. Beratung des Entwurfs der Fernsprechgebührenordnung fort

Abg. Nacken (Zentr.): Die bei Beratung des Entwurfs im Vorjahre erhobenen Beschwerden sind auch in der jetzigen Vorlage nicht berücksichtigt worden. Die Vorlage bedeutet eine schwere Belastung von Handel und Industrie, ohne daß dadurch Mehreinnahmen erzielt würden.

Abg. Graf v. Westarp (k.): Die Behauptung, daß die Vorlage Handel und Industrie zugunsten des platten Landes benachteilige, ist ungerechtfertigt, da die Mehrbelastung eine gleichwertige ist. Das platte Land würde durch die Ausdehnung der kleinen Telephonnetze Vorteil haben.

Abg. Kaempf (fortsch. Vp.): Es ist bedauerlich, daß die frühere Vorlage trotz des Widerspruches der öffentlichen Meinung unverändert wieder eingebracht worden ist. In dieser Form ist der Entwurf unannehmbar, nicht wegen der Erhöhung der Kosten, sondern wegen der Belästigung des Verkehrs.

Staatssekretär Krätke: Wir sind alle einig in dem Punkte, ohne Einbußen an den Einnahmen die Lasten auf die Teilnehmer richtig zu verteilen. Wir haben jetzt neben dem Pauschsystem auch das Einzelgesprächsystem. Es hat sich herausgestellt, daß das Publikum, dem Einzelgesprächsystem mehr zuneigt und eine Staffelung des Pauschsystems könnte

diese Entwicklung weiter stärken und dabei unsere Ausgaben nur vermehren. Bei der Aufstellung der neuen Gebührenordnung waren wir bestrebt, gerade den kleinen Teilnehmern den Anschluß zu erleichtern.

Abg. Beck-Heidelberg (nl.): Die Abgrenzung der Zone ist nicht richtig getroffen, um dem Lande den Gebrauch des Telephons zu ermöglichen.

Abg. Linz (Rp.): Von allen etwaigen Reformen stellen wir die vorgeschlagene Staffelung der Pauschalgebühren mit größeren abgestuften Gesprächsziffern als eine brauchbare und gerechte Lösung der Frage dar.

Abg. Herzog (wirtsch. Vgg.): Dem Grundgedanken der Vorlage stimmen wir nach wie vor zu. Vor allen Dingen muß das platte Land berücksichtigt werden.

Die Vorlage wird darauf der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Gesetzentwurf betreffend Reichsschuldbuch, Rechnungssachen, Gesetzentwurf betreffend Haftung des Reiches für seine Beamten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. April.

Die zweite Beratung des Kultusetats wird beim Kapitel Elementarunterrichtswesen fortgesetzt.

Abg. Glattfelder (Ztr.): Durch die Schaffung zahlreicher Präparandenschulen und Seminare wird der Lehrermangel beseitigt. Die Geistlichen müssen die Aufsicht über die Schule haben. Wir wünschen nicht, daß der Landrat die Leitung der Schulangelegenheiten in die Hände bekommt. Mit der Vermehrung der Lehrerinnenseminare sind wir einverstanden.

Abg. von Zedlitz (freik.): Auf dem Lande sind in manchen Gegenden Wohnungen für verheiratete Lehrer nicht vorhanden.

Kultusminister Trott zu Solz: Die Unterrichtsverwaltung erwartet, daß durch das Lehrerbesoldungsgesetz Ruhe in die Volksschulen kommen wird.

Abg. Hoff (fortschr. Vp.): In den östlichen Provinzen wird noch vielfach vor überfüllten Klassen unterrichtet. Eine zu große Vermehrung der weiblichen Lehrerstellen halten wir nicht für zweckmäßig, dagegen ein schnelleres Tempo in der Verringerung der Stellen der halbamtlichen Kreisschulinspektoren für erwünscht.

Abg. Korfanty (Pole): Das Züchtigungsrecht der Lehrer wird in den Schulen des Ostens, besonders gegen polnische Schüler, vielfach mißbraucht. Der Religionsunterricht in den Ostmarken wird mißbraucht zu Germanisierungszwecken. Die Lehrer fordern die Kinder zum Ungehorsam gegen die Eltern auf und schlagen sie, wenn sie polnisch sprechen.

Kultusminister von Trott zu Solz: Die Angriffe des Vorredners sind unbegründet. Ein hoher katholischer Geistlicher, polnischer Abstammung, hat sich über den Religionsunterricht in den Schulen des Ostens sehr anerkennend ausgesprochen.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Wir verlangen Trennung der Kirche von der Schule. Der Religionsunterricht muß aus den Volksschulen entfernt werden. Die Volksschule erfüllt ihre Aufgabe, den Kindern diejenigen Kenntnisse zu vermitteln, die sie im Kampfe ums Dasein befähigen, in keiner Weise. Ganz ungerechtfertigt ist die Bekämpfung der sozialdemokratischen Jugendorganisation.

Abg. von Goßler (kons.) spricht sich für Erweiterung des Gesangunterrichts aus.

Ministerialdirektor Dr. von Schwartzkopff: Für die Pflege des Gesanges soll möglichst viel geschehen. Es wird demnächst eine neue Prüfungsordnung für Gesanglehrer erscheinen. Gegen die sozialdemokratischen Turnvereine, die bestrebt sind, die Autorität zu untergraben, wird die Unterrichtsverwaltung nach wie vor eintreten.

Abg. Heß (Ztr.): Es ist ganz unbillig, daß sich Lehrer einem Huldigungstelegramm an Bebel angeschlossen haben. Es müssen sich alle diejenigen Elemente, die christliche Grundsätze haben, zusammenschließen zum Kampf gegen die Elemente, die unser Staatswesen unterminieren.

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Soziales.

§ **Bergbauliches.** Die vor kurzem erschienene Jahresberichte der Königlich-Preußischen Bergbehörden für das Veriaisjahr 1909 enthalten ein reichhaltiges Material für die Beurteilung der Lage der Bergwerksindustrie und der wirtschaftlichen Verhältnisse der Bergarbeiterschaft. Im Jahre 1909 waren in den 5 preußischen Oberbergamtsbezirken insgesamt 723 659 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, gegen 706 818 im Jahre 1908, mithin 1909 mehr 16 851. Hiervon entfallen auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund 342 157 (im Vorjahre 336 422), Breslau 166 651 (154 200), Bonn 124 735 (124 406), Halle 68 028 (69 067), Clausthal 22 098 (22 723). Die Gesamtzahl der im Bergbau beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte betrug 10 480 gegen 10 174 im Jahre 1908 (1909 mehr 306). Davon entfallen auf den Oberbergamtsbezirk Breslau 9386 (9028), Halle 828 (851), Bonn 247 (270), Clausthal 15 (22), Dortmund 4 (3). Die Zahl der jugendlichen Arbeiter ist von 25 334 im Jahre 1908 auf 26 212 in 1909 gestiegen (1909 mehr 878). Auf die einzelnen Oberbergamtsbezirke verteilt sich diese Zahl wie folgt: Dortmund 11 839 (11 412), Bonn 5654 (5638), Breslau 6549 (5996), Halle 1600 (1692), Clausthal 570 (596). An der Gesamtzahl der jugendlichen Arbeiter ist das weibliche Geschlecht mit 2,2 Proz. (gegen 2,7 Proz. im Jahre 1908) beteiligt. Nach der amtlichen Lohnstatistik hat der verdiente reine Lohn im Jahre 1909 auf eine Schicht im Durchschnitt betragen: im Oberbergamtsbezirk Dortmund 4,49 ℳ (im Vorjahre 4,82 ℳ), bei Aachen 4,45 ℳ (4,58 ℳ), auf den staatlichen Saarbrücker Gruben 3,96 ℳ (4,04 ℳ), in Oberschlesien 3,48 ℳ (3,52 ℳ), in Niederschlesien 3,23 ℳ (3,29 ℳ).

* * *

Die Techniker und ihre soziale Lage bildeten den hauptsächlichen Stoff, mit dem sich die letzte Gesamtvorstandssitzung des Deutschen Techniker-Verbandes (28 000 Mitglieder) beschäftigte. Vertreter aus allen Teilen des Reiches waren nach Berlin geeilt, um Beschlüsse zu fassen, die dem Verbandstage, der Pfingsten in Stuttgart zusammentritt, vorgelegt werden sollen. Zur Pensionsversicherung der Privatbeamten nahm man folgende Entschließung an: „Der Gesamtvorstand des Deutschen Technikerverbandes begrüßt es einstimmig, daß die neuerliche Stellungnahme der Reichsregierung eine baldige Verwirklichung der Privatbeamtenversicherung auf dem Boden der vom Hauptausschusse gebilligten Grundsätze der zweiten Denkschrift, also in Form der Zusatzkasse, erwarten läßt. Er hält sich versichert, daß nach der durch die Aeußerung der Regierungsvertreter in der Sitzung der Siebenerkommission vom 2. 4. 1910 geklärten Lage alle Verbandsorgane im Sinne der zu Halle a. S. gefaßten und in der Deutschen Techniker-Zeitung vom 11. Dezember 1909 niedergelegten sozialen Richtlinien Einmütigkeit beweisen werden."

Westfalen Rheinland.

Dülmen, 22. April.

Bleibet im Lande!

Vor einigen Tagen berichteten wir über die Auswanderung einer großer Anzahl Familien aus Unna usw. nach Queensland. Wie verlautet, ist der größte Teil der Auswanderer mittellos und hat die Ausreise im Vertrauen auf die ihnen gemachten Versprechen unternommen. Von amtlicher Seite wird uns hierzu mitgeteilt, daß in Queensland von den Ansiedlern große Schwierigkeiten zu überwinden sind und daß 300 bis 400 Mark nicht ausreichen, um eine selbständige Ansiedelung dort mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen. Anscheinend ist die Auswanderungsbewegung auf die Werbung des Pastors Niemeyer, des Vorstehers der apostolischen Gemeinden in Queensland, zurückzuführen.

* * *

* **In Erwartung des Kometen.** Gestern, Mittwoch, am 20. April, erreichte der Hallesche Komet, dessen Anmarsch zum Zentralgestirn nun schon seit mehr als sieben Monaten von den Astronomen verfolgt wird, sein Perihel, die größte Annäherung an die Sonne. Mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 120 Kilometer in der Sekunde, wird der seltene Gast sich um die Sonne herumschwingen, von der er im Perihel nur noch 100 Mill. Kilometer, also zwei Drittel der Entfernung Erde—Sonne, Abstand hat. Schon wenige Tage nach seiner Sonnenhohe muß er sich am Morgenhimmel dem bloßen Auge zeigen; denn er eilt mit fast unverändert großer Geschwindigkeit seiner Begegnung der Erde zu, die in der Frühe des 19. Mai zwischen 3 Uhr 22 Min. und 4 Uhr 22 Min. erfolgen wird.

* **Frontmachen.** Nachdem durch kaiserlichen Befehl die Ehrenbezeugung des Frontmachens vor dienstlichen Vorgesetzten im Heere und in der Marine aufgehoben ist, hat der Minister des Innern angeordnet, daß das Frontmachen der Schutzmannschaft bei den königlichen und kommunalen Polizeiverwaltungen ebenfalls fortfällt.

× **Lüdinghausen**, 20. April. Arbeiterentlassungen. Die Gewerkschaft „Westfalia" und Fluhme u. Lenz, im hiesigen Kreise bei Lünen gelegen, ferner die Lüner Hütte haben sämtlichen Arbeitern zum 3. Mai gekündigt. Auf den beiden ersteren Werken kommen allein 360 Arbeiter in Betracht. Der Kündigungsgrund wurde nicht angegeben.

× **Lüdinghausen**, 20. April. Zum 1100jährigen Jubelfeste des hl. Ludgerus hat sich unsere Pfarrgemende, als vom hl. Bischofe gestiftet, eine besondere Einladung erhalten, der sie durch eine Wallfahrt am 9. Mai Folge leisten wird Da die Beteiligung groß sein wird, wurde schon ein Extrazug bestellt.

z. **Wenholthausen**, 19. April. Vor der Arnsberger Strafkammer hatten sich die kroatischen Arbeiter Nikolaus Griwicic, Martin Mirowic und Nikolaus Juricic wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die Genannten waren bis zu ihrer Inhaftierung an dem Bahnbau Finnentrop-Meschede tätig. Am 8. Januar d. Js. gerieten sie in einer Wirtschaft mit ihrem Landsmann Kudinic in einen Wortwechsel, der außerhalb des Lokals zu einer Schlägerei ausartete, in deren Verlauf K. sowie der Schachtmeister Matanic und der Schmied Richard infolge verschiedener Messerstiche erheblich verletzt wurden. K. und Ma. waren infolgedessen einige Zeit arbeitsunfähig. K. hatte verschiedene Stiche ins linke Schulterblatt und ins rechte Schlüsselbein erhalten, während Ma. eine neun und zwei fünf cm lange Wunden davontrug. Das Gericht mußte sich während der Verhandlungen eines Dolmetschers bedienen, da alle drei Angeklagte kein Deutsch verstanden. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Gr. 2 Monate Gefängnis, gegen Mi. 7 Monate und gegen J. 10 Monate. Die Strafkammer erkannte gegen J. auf 6 Monate, gegen Mi. auf 4 Monate und gegen Gr. auf 14 Tage Gefängnis. J. und Mi. wurden je 2 Monate angerechnet. G. erhielt die Strafe ganz angerechnet.

* **Iserlohn**, 19. April. Stiftung. Der in Trier verstorbene Landgerichtsrat Voßwinkel, ein geborener Iserlohner, hat der Stadt Iserlohn 7000 ℳ zum Besten der Armen vermacht.

* **Höhscheid**, 19. April In der heutigen Stadtverordnetensitzung war der sozialdemokratischen Stadtverordnetenmehrheit Gelegenheit geboten, ihre oft betonte grundsätzliche Gegnerschaft gegenüber den indirekten Steuern in die Tat umzusetzen, ihr Wortführer in der zur Beratung stehenden Sache, der Redakteur Deisel, mußte aber selbst zugeben, daß die Verhältnisse oft stärker sind, als alle Grundsätze. In einer der letzten Stadtratssitzungen war die Biersteuerordnung dahin abgeändert worden, daß auch von dem hier gebrauten und hier zum Ausschank kommenden Bier, gleich wie von dem eingeführten, eine Gemeindesteuer von 65 Pfg. pro Hektoliter erhoben werden soll. Die Höhscheider Brauerei ersuchte den Bezirksausschuß, der Ordnung die Genehmigung zu versagen, weil sie eine Sonderbesteuerung für sie bringe. Die Verwaltung schlug nun heute vor, die Ordnung zwar nicht abzuändern, aber der Brauerei die Steuer so lange zu erlassen, als sie keine Dividende zahlt. Die Sozialdemokraten waren gegen diesen Vorschlag, weil er eine Ausnahme bedeute, die sie auch schon um deswillen der Brauerei nicht gewähren könnten, weil sie das Fehlen der Dividende selbst verschuldet habe, indem sie nicht den Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung trage. Auf die Bemerkung des Stadtverordneten Dickmann, sie, die Sozialdemokraten, müßten doch eigentlich als Gegner der indirekten Steuern gegen jede Biersteuer stimmen, erklärte Stadtverordneter Deisel, daß sie angesichts der hohen Kommunalsteuerzuschläge nicht in der Lage seien, ganz auf die indirekte Biersteuer zu verzichten. Schließlich wurde die Sache vertagt, um zu untersuchen, ob die Biersteuer nicht allgemein ermäßigt werden kann.

+ **Aus dem Sauerlande**, 21. April. Unter den soeben bekanntgegebenen unanbringlichen Postsendungen befinden sich u. a. aus verschiedenen Orten des Sauerlandes folgende Postanweisungen, bei denen der Empfänger unbekannt ist: 1 Post-Anw. vom 7. August 1909 über 8,80 ℳ von Olsberg nach Assinghausen; 1 Post-Anw. über 6,53 ℳ vom 5. August 1909 und 1 Post-Anw. über 3 ℳ vom 17. August 1909 von Niedersfeld nach einem unbekannten Bestimmungsorte; 1 Post-Anweisung über 3 ℳ vom 17. August 1909 von Oberkirchen nach Friedrichshaven; 1 Post-Anw. über 4,40 ℳ vom 19. Juni 1909 von Grevenbrück nach Attendorn; 1 Post-Anweisung über 8,80 ℳ vom 13. März 1909 von Velmede nach Meschede. Die unbekannten Empfänger bezw. Absender müssen die Beträge bei der Ausgabe-Postanstalt binnen vier Wochen reklamieren, andernfalls fallen die Beträge der Post-Unterstützungskasse zu.

* **Dortmund**, 19. April. Ueber die Ausgrabungen im Römerlager zu Oberaden im Jahre 1909 gibt die Ausgrabungsleitung in einem vorläufigen offiziellen Bericht Aufschluß. Danach gelang es im Innern durch die Festlegung von 7 Ostweststraßen nördlich von der Via principalis und der Waldstraße, den Grundriß der nördlichen Hälfte des Lagers wesentlich zu vervollständigen. Sie waren alle kenntlich an Straßengräbchen und 41—50 Meter von einander entfernt. In der gleichen Weise wurden 6 Nord-Südstraßen in diesem Lagerteil festgestellt. Westlich neben dem Prätorium, nur durch eine Straße getrennt, zeigt sich ein halb so breiter Bau wie das Prätorium von derselben Länge. Besonders wichtig war die völlige Aufdeckung von vier Kasernenbauten von 29,50 Meter, d. s. 100 römische Fuß Tiefe und 20 Meter Breite an der Ostseite des Lagers. Von den Kleinfunden bestätigen die Sigillatastempel und Münzen die Annahme, daß es sich in Oberaden um ein Drususlager, ein Lager aus der Zeit vor Christi Geburt handelt, das nur eine Periode von nicht langer Dauer aufweist. Durch die Ausgrabung von 1909 ist über die Hälfte des Lagers erforscht.

+ **Essen**, 20. April. Auf dem Kruppschen Martinswerk wurde heute ein Arbeiter von einem 1000 kg schweren Eisenblock getroffen und vollständig zermalmt.

× **Essen**, 20. April. Auf der Zeche „Hubert" bei Kray explodierte vorzeitig ein Sprengschuß. 4 Arbeiter wurden von umherfliegenden Gesteinsmassen getroffen. Einer war sofort tot, die 3 andern wurden schwer verletzt.

+ **Essen**, 20. April. (Drahtb.) In dem Prozesse Piekers gegen den Zechenverband wegen Schadenersatzes zufolge Aussperrung auf Grund des Systems der schwarzen Listen wurde heute nach eingehender Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Die Klage des Bergmanns Hugo Voß aus Volmarstein wird abgewiesen. Bezüglich der übrigen neun Kläger ist das Urteil dahin erlassen: Die Kläger werden, insoweit Schadenersatz für die ersten 6 Wochen nach der Aussperrung gefordert wird, mit der Klage abgewiesen. Im übrigen wird der Klageanspruch dem Grunde nach für berechtigt erklärt.

Die deutsch-amerikanischen Kriegervereine

werden am 23. Mai in Hamburg eintreffen. Es findet Empfang durch den Hamburger Kriegerverband und durch das Ehrenmitglied, den Branddirektor Westphalen, statt. Der Aufenthalt in Hannover währt vom 26. bis 27. Das Einrücken in die Stadt mit Regimentsmusik und Ausflüge in die Umgebung sind geplant. Vom 28. bis 30. ist ein Besuch Dresdens vorgesehen, und vom 30. Mai bis 1. Juni wird das bereits bekanntgegebene Programm in Berlin absolviert. Für den 2. und 3. Mai soll Roßla (Harz) und das Kyffhäuserdenkmal besucht werden. Der Aufenthalt in Schwerte und Hagen (4. bis 5. Juni) bringt eine besondere Ehrung der Vereine durch den Generalfeldmarschall Grafen Haeseler, der einen Generalappell abhalten und eine Fahne weihen wird. Vom 6. bis 7. Juni ist Aufenthalt in Mainz mit Ausflügen nach Wiesbaden und dem Niederwalddenkmal vorgesehen. Am 8. treffen die Vereine in Frankfurt a. M. und am 9. in Stuttgart ein, wo ein Festkommers der württembergischen Kameraden stattfinden soll. Der 10. Juni führt die Besucher nach Karlsruhe, und für den 11. und 12. kommt ein Aufenthalt in München in Frage Am 13. Juni endlich soll Regensburg, die Walhalla und die Befreiungshalle besucht werden. Ende Juni soll ein Kommando am Grabe Moltkes in Creisau Kränze niederlegen, und auch Schweidnitz, das Schlachtfeld von Bunzelwitz, sowie Breslau sollen besucht werden. Vom 4. bis 7. Juli wird die Unabhängigkeitsfeier in Berlin gefeiert werden. Im ganzen sind Angehörige von sieben Kriegervereinen vertreten Die wichtigsten Vereine sind „Deutscher Kriegerbund, Newyork", „Zentralverband Philadelphia" und der „Veteranenverein Prinz Heinrich in Boston".

Zum Katholikentag in Augsburg.

Die Vorarbeiten zur 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in den Tagen vom 21. bis 25. August d. J. in Augsburg stattfindet, getragen von einmütiger Begeisterung und opferwilliger Arbeitsfreudigkeit aller in Betracht kommenden Kreise schreiten rüstig voran Es wird die Leser unseres Blattes interessieren, Näheres über den Stand der Vorarbeiten zu erfahren.

Was zunächst die Redner-Kommission anlangt, an deren Spitze an Stelle des leider erkrankten Herrn Dompfarrers und Domkapitulars Mößmer Herr Stadtpfarrer Msgr. Friesenegger von St. Ulrich berufen wurde, so wurde von der Kommission ein nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgearbeiteter Plan festgestellt, wobei den gemeinsamen Interessen der Katholiken Deutschlands, wie den Erfordernissen und brennendsten Fragen der Jetztzeit gebührende Rechnung getragen wurde. Die Rücksicht auf die in dieser Hinsicht bestehende Sitte, die wir durchaus respektieren, verbietet es, heute schon nähere Mitteilungen über den Inhalt der Vorträge im einzelnen, wie über die in Aussicht genommenen Redner zu machen. Nur soviel darf gesagt werden, daß durchweg zeitgemäße, brennende und bedeutsame Fragen für die Behandlung in den öffentlichen Sitzungen in Aussicht genommen sind, und daß die Besucher des Augsburger Katholikentages die hervorragendsten rednerischen Kräfte werden begrüßen dürfen.

Die Preß-Kommission war zunächst darauf bedacht, eine künstlerisch in Farben ausgeführte Mitgliedskarte zu beschaffen, deren vornehm ausgeführter Entwurf von dem Münchener Künstler F. Baumhauer stammt. Im oberen Felde der Karte erblicken wir den hl. Bischof Ulrich, dem der Engel das Ulrichskreuz überreicht. Das Mittelfeld schmückt eine Ansicht des imposanten, von 1615 bis 1620 erbauten Augsburger Rathauses, einer Prachtschöpfung des genialen Baumeisters Elias Holl, daneben das bayerische und das Augsburger Wappen mit der Zirbelnuß. Nach unten schließt eine Ansicht der Stadtpfarrkirche St. Ulrich und des „roten Tores" die Karte ab. Der ebenfalls von F. Baumhauer - München entworfene Briefkopf zeigt das künstlerisch ausgeführte Bild des hl. Ulrich Derselbe Künstler, dem wir den feinsinnigen Entwurf für die Mitgliedskarte verdanken, wurde auch mit dem Entwurf des Kopfes für das Festblatt beauftragt. Den Besuchern des Katholikentages wird ein eigens für diesen Zweck hergestellter, reich mit Illustrationen ausgestatteter „Führer durch Augsburg", verfaßt von Herrn Schriftsteller August Vetter, treffliche Dienste leisten. Auch die nötigen offiziellen Festpostkarten, welche die schönsten Ansichten Augsburgs in feiner, farbiger Ausführung zeigen, werden nicht fehlen.

Die Finanzkommission war bestrebt, den Augsburger Katholikentag auf eine durchaus gesunde finanzielle Grundlage zu stellen. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurde aus opferbereiten katholischen Kreisen ein Garantiefonds von weit über hunderttausend Mark gezeichnet.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß der Aufruf des Lokalkomitees zur Gewinnung von weiteren ständigen Mitgliedern für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands allseits gute Aufnahme und lebhaften Widerhall gefunden hat. Bereits heute sind bei der Anmelde-Kommission und beim Zentralkomitee mehr als 700 neue Anmeldungen als ständige Mitglieder eingelaufen. Weitere Anmeldungen als ständige Mitglieder nehmen entgegen die Herren Kaufmann Richard Kathan in Augsburg, Kapuzinergasse B 135, und Generalsekretär Dr. Donders in Münster i. W., Krummestraße 46.

Die Frage, wie bei dem voraussichtlich starken Besuch des Katholikentages die auswärtigen Besucher, besonders am ersten Tage, Sonntag, den 21. August, untergebracht werden sollen, dürfte kaum noch Schwierigkeiten bereiten. Es werden nicht bloß Hotels, sondern auch eine große Anzahl von Privatquartieren in Augsburg sowohl, wie in den umliegenden Vororten in genügender Anzahl den Besuchern zur Verfügung stehen.

Die schwierigste Frage bildete für das Lokalkomitee zweifellos die Beschaffung einer würdigen Festhalle. Diese Frage konnte in glücklichster Weise ihrer Lösung entgegengeführt werden, indem der Stadtmagistrat Augsburg auf Ansuchen dem Lokalkomitee die hinter dem prächtigen Stadtgarten liegende große Konzerthalle in dankenswertester und entgegenkommendster Weise unentgeltlich zur Verfügung stellte. Freilich reichte die Halle in ihrem jetzigen Zustande nicht aus; es mußte daher zu einem Erweiterungsbau geschritten werden. Die Kosten dieses Erweiterungsbaues belaufen sich auf rund 48 000 ℳ, von denen die städtischen Kollegien in zuvorkommendster Weise die Summe von 20 000 ℳ übernahmen, so daß das Lokalkomitee noch für etwa 28 000 ℳ aufzukommen hat. Der Erweiterungsbau geht nach seiner Herstellung in das Eigentum der Stadt über.

Die Festhalle wird mit der vorzunehmenden Erweiterung, die auf der Nordseite an der Rosenaustraße etwa 10 Meter auf ihrer ganzen Länge beträgt, auf dieser Seite etwa 1000, auf der Südseite etwa 600 Quadratmeter verfügbaren Raum gewinnen. Ihre ganze Breite wird nach Fertigstellung der Erweiterung bei einer Gesamtlänge von 73 und einer Höhe von 15 Metern eine Gesamtbreite von 49 Metern erhalten. Die Halle wird also um etwa 3 Meter länger und nur um 50 Zentimeter schmäler als die Festhalle in Breslau sein. Die Breite der um die ganze Halle laufenden Gallerie beträgt 6½ Meter. Die Halle wird Raum für insgesamt 5000 Sitz- und 2000 Stehplätze bieten, von denen etwa 2200 auf die Gallerie entfallen, die in der Hauptsache für die Damen und die Studenten reserviert wird.

Einen besonders hübschen Rahmen für die Festhalle bietet der unmittelbar an sie anstoßende prächtige Stadtgarten mit seinen reizvollen, wohlgepflegten Anlagen, in dessen kleiner, etwa 1000 bis 1200 Personen Platz gewährender Konzerthalle voraussichtlich die geschlossenen Versammlungen stattfinden werden. Auch für die Sitzungen der vier Ausschüsse werden wohl die im Stadtgarten selbst schon vorhandenen Räume mit gütiger Genehmigung des Vereins Stadtgarten in Benutzung genommen werden können. Damit werden alle offiziellen Veranstaltungen in Lokalen stattfinden, die ausnahmslos in zwei bis drei Minuten von der Festhalle aus zu erreichen sind.

Auch die übrigen Kommissionen: die Ordnungs- und Begrüßungs-, die Fest-, die Altar- und die Festzugs-Kommission, haben fleißig gearbeitet und waren bestrebt, ihre Arbeiten zu fördern, soweit es nur immer möglich war.

Der Festzug der katholischen Vereine am Sonntag dürfte eine gewaltige, ergreifende Kundgebung werden. Die Hochwürdigsten Herren Bischöfe, sowie die sonstigen Ehrengäste werden den Festzug von einer neben dem hohen Dome, gegenüber dem bischöflichen Palais, zu errichtenden Tribüne aus an sich vorbeidefilieren lassen.

Für Dienstag, den 23. August, vormittags etwa 8 Uhr ist eine Männerwallfahrt geplant, die sich vom hohen Dome durch die Karolinen- und Maximiliansstraße zum Grabe des hl. Bischofs Ulrich in der nach ihm benannten Stadtpfarrkirche, einem wahren Schmuckkästlein edelster Gotik, bewegen wird.

Am Mittwoch, den 24. August, abends ist ein Gartenfest im Stadtgarten mit Beleuchtung desselben projektiert. Das Festmahl am Donnerstag, den 25. August, mit dem die Festtage schließen, wird voraussichtlich im herrlichen Goldenen Saal des Rathauses stattfinden, den der Stadtmagistrat dem Lokalkomitee zu diesem Zwecke in gütigster Weise überlassen hat.

Daß ein hübsches Festzeichen nicht fehlen wird, ist selbstverständlich.

Somit sind die Vorbereitungen bis jetzt gediehen Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird auch der erste Augsburger Katholikentag sich seinen Vorgängen würdig an die Seite stellen.

Von größter Bedeutung ist die Lebensversicherung jedoch für den Beamten, nicht bloß für den staatlich oder von der Gemeinde angestellten pensionsfähigen oder nicht pensionsfähigen Beamten, sondern ganz besonders auch für den Privatbeamten. Mit Recht darf an die weniger günstige Lage aller Privatbeamten, an die Lage der Angehörigen der freien Berufe erinnert werden, welche nicht die Wohltat einer Staatspension, möge sie auch nicht besonders hoch sein, genießen, ja, welche nicht einmal die Sicherheit haben, beschäftigt zu werden Auf die Möglichkeit, daß der Privatbeamte mit Familie vielleicht einmal arbeitslos werden könnte, wird oft nicht genügend Rücksicht genommen. Welche Existenzmittel haben jedoch die Hinterbliebenen eines Privatbeamten, welcher nicht mit Pensionsberechtigung angestellt war, im Fall des Todes des Ernährers? Die Witwe und die Kinder des Staats- bzw. pensionsberechtigten Gemeinde- oder Privatbeamten haben wenigstens eine geringe Pension, allein was soll die Frau des Privatbeamten beginnen, wie soll sie für die Kinder sorgen, wenn der Ernährer eines unvorhergesehenen Todes gestorben ist?

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Förderung des Familien- und Unabhängigkeitssinnes mittels der Versicherung, also der Selbsthilfe in allen Schichten der Bevölkerung, zur Hebung des Standesbewußtseins, zur inneren Kräftigung und Stärkung des Charakters führt. An Stelle der oft heuchlerischen Dankbarkeit tritt der Rechtsanspruch, an Stelle der Angst vor Verarmung der Familienangehörigen und jener, die uns teuer sind, tritt Zuversicht und Arbeitslust.

Diese Stärkung des Familiensinnes als wichtigste Folge der Lebensversicherung schildert Benjamin Franklin treffend, wenn es heißt:

„Eine Lebensversicherungspolice ist die billigste und sicherste Art, wie jemand für seine Familie Fürsorge treffen kann. Es ist ein kaum verständlicher Widerspruch, daß die Leute so sehr besorgt sind, ihre Häuser, ihre Möbel, ihre Schiffe und ihre Waren zu versichern, und daß sie dennoch oftmals unterlassen, ihr Leben zu versichern! Als ob ihr Leben, das doch bei weitem mehr von Gefahren bedroht ist, ihren Familien nicht unzweifelhaft das Wichtigste und Wertvollste wäre."

Zusammenfassend können wir somit von der Lebensversicherung ohne Uebertreibung behaupten, daß sie, vom sozialen Standpunkt aus betrachtet, eine eminent segensreiche Einrichtung genannt werden darf.

Industrie, Handel und Verkehr.

○ **Preußischer Saatenstandsbericht.** (Drahtb.) (Mitte April 1910). Wenn die Begutachtungsziffern 2 = gut, 3 = mittel und 4 = gering bedeuten: Winterweizen 2.3 (Mitte April 1909 3.2), Winterspelz 2.2 (2.7), Winterroggen 2.5 (3.1), Winterraps und Rübsen 2.3 (3.5), Klee 2.4 (2.9), Luzerne 2.5 (2.9), Rieselwiesen 2.7 (3.2), andere Wiesen 2.9 (3.3).

Als die Rosen blühten.

Original-Novelle von Richard Walther.

9) —— (Nachdr. verb.)

„Du weißt, Emma, daß Du in mir eine treue und zuverlässige Freundin hast. Vertraue Dich mir an, ich will verschwiegen sein wie das Grab, wenn Du es verlangst. Nur sprich Dich aus, erleichtere Dein Herz, geteilter Schmerz ist halber Schmerz."

Stürmisch schlang Emma die Arme um den Hals der Freundin und barg ihren Kopf an deren Schulter.

„Ich bin so unglücklich, totunglücklich, Alice! Hast Du nicht gesehen, wie innig er sie geküßt hat? Und er hat mir doch geschworen, daß er nie eine andere lieben werde."

In Alice dämmerte ein Verständnis auf.

„Wen meinst Du? Stavenhorst, den wir gestern im Theater gesehen haben?"

Emma erkannte, daß sie ihr Herzensgeheimnis verraten hatte.

„Ach Gott, er war stets so gut und lieb zu mir und hat mir so oft versichert, wie sehr er mich liebe und daß es für ihn kein Glück gäbe außer mir. Und doch sucht er es nun schon bei der andern, der Schöneren."

Neidisch und feindselig kamen diese Worte hervor.

Alice geriet in aufrichtiges Staunen.

„Du kennst ihn also näher? Wie hast Du denn seine Bekanntschaft gemacht? Warum hast Du mir nicht früher etwas davon gesagt? Es wäre vielleicht alles anders gekommen!"

„Ich getraute mich nicht! Ich dachte, Ihr würdet mich schelten. Und ich war doch so glücklich die ganze Zeit, so unendlich glücklich."

Wie traumverloren kamen diese Worte über ihre Lippen; die Erinnerung an eine schöne, selige Zeit schien in ihr Herz zu kehren. Liebkosend strich Alice über die marmorweiße feine Hand der Freundin.

Das Mitgefühl des Weibes war in ihr erwacht.

„Wie hast Du ihn denn kennen gelernt, sag' es mir doch!"

Emma erzählte, als ob sie für sich selbst sprach:

„Im vorigen Frühling machte ich eines Abends allein einen Spaziergang im Park; mein Bruder hatte in eine wichtige Versammlung genußt und mich trieb die schöne Witterung aus dem Hause. Es war so herrlich, — die Alleebäume hatten ihr Laub angesetzt, die Rosen blühten bereits und dufteten und solch ein warmer, würziger Hauch lag in der Luft, daß ich mich unwillkürlich weiter entfernte, als ich mir vorgenommen hatte. Als ich mich endlich der Stadt wieder zuwandte, dämmerte es bereits. Da kamen plötzlich mehrere angeheiterte Studenten auf mich zu und boten mir ihre Begleitung an. Aber je mehr ich ihnen zu verstehen gab, daß ich sie nicht wünsche, desto zudringlicher wurden sie, sodaß ich schließlich um Hilfe rief. Von einem Seitenwege kam jetzt rasch ein Herr herbei und trieb die Studenten mit einigen Stößen und mit tadelnden Worten zur Seite. Dann bat er, mich nach Hause begleiten zu dürfen, damit ich nicht noch einmal solchen Zudringlichkeiten ausgesetzt sei. Seine Stimme klang so weich und treuherzig und seine Gestalt machte einen so vornehmen Eindruck, daß ich es ihm zugestand. Er hatte sich mir als Opernsänger Stavenhorst vorgestellt und da ich schon viel von seiner Kunst gelesen hatte, schmeichelte es meiner Eitelkeit ein wenig, an seiner Seite durch die Stadt zu gehen. Allmählich fühlte ich mich doch etwas beklommen und besonders, als er mich so sonderbar ansah, da spürte ich, wie es in mir ganz heiß wurde, und ich war froh, als wir an unserem Hause ankamen."

„Du hast ihn dann noch öfters getroffen?"

„Ja, er bat mich, mich am nächsten Tage zum Spaziergange abholen zu dürfen, und aus Furcht und Angst, für unhöflich gehalten zu werden, sagte ich zu. Er kam nun öfters, erzählte mir von seinem Schaffen und Wirken und wie er so allein stände in der Welt. Er hätte kein Wesen, für das er sorgen könne, und das ihm auf seiner schweren Künstlerbahn ermunternd zur Seite stände. Eines Tages fragte er mich plötzlich, ob ich dieses Wesen nicht sein wolle. Er habe mich so sehr lieben gelernt und würde niemals glücklich werden können, wenn er mich nicht sein eigen nennen dürfte. Er wolle jetzt alles daran setzen, um in seiner Kunst das Höchste zu erreichen und mir ein sicheres, gemütliches Heim bieten zu können.

Ich war so verwirrt, daß ich kein Wort hervorbringen konnte. Zwar war auch er mir während des langen Verkehrs nicht gleichgültig geblieben; von einem Male zum andern sehnte ich mich, mit ihm wieder zusammenzutreffen. Aber sein Antrag kam mir doch überraschend.

Da schloß er mich in seine Arme, überhäufte mich mit Küssen und flüsterte mir leidenschaftliche Liebesworte ins Ohr. Auch mit meiner Fassung war es getan, ich wußte jetzt, daß ich ihn ebenso heiß liebe, wie er mich, und daß wir beide zu einander gehörten."

Die Augen der Sprecherin glänzten in der Erinnerung an die Vergangenheit.

„Es waren selige Tage, die jetzt anbrachen, und der einzige Schatten, der hin und wieder auf mein Glück fiel, bestand darin, daß mein Bruder nicht an demselben teilnehmen konnte; denn ich scheute mich noch immer, mich ihm anzuvertrauen, da ich fürchtete, er würde meine Wahl nicht gutheißen und es müßte dann alles aus sein.

Doch auch so blieb das Unglück nicht aus. Eines Abends erklärte mir Stavenhorst, er hätte sich zu einer Gastspieltournee nach Amerika verpflichtet und müsse schon in den nächsten Tagen abreisen.

Ich war anfangs fassungslos vor Schmerz. Er wußte mich jedoch zu trösten, indem er mir ewige Liebe und Treue schwur und mir ein fröhliches Wiedersehen in diesem Winter in Aussicht stellte. Er müsse jetzt verdienen, um unser Nest bauen zu können, versicherte er. Wenn er wiederkomme, wolle er bei meinem Bruder um mich werben und dann solle uns nichts mehr trennen.

So sah ich ihn denn, wenn auch mit tiefem Schmerz, so doch mit leiser Hoffnung auf die Zukunft scheiden. Er kam, — aber wie!"

Aufschluchzend hielt sie inne. Alice betrachtete sie mit mitleidigen Blicken.

„Arme Freundin, das Beste wäre es gewesen, Du hättest ihn nie kennen gelernt. Hast Du ihn seit seiner Rückkehr nicht mehr gesprochen?"

„Nein, er schrieb mir, er sehne sich unendlich nach einem Wiedersehen mit mir, doch die Neueinstudierung verschiedener Stücke ließe ihm die ersten Tage keine freie Zeit. Er werde jedoch bald kommen und sich mein Jawort holen. Ich will ihn aber nicht mehr sehen, niemals mehr, da er mich so betrogen hat," stieß sie leidenschaftlich hervor. „Mag er sehen, wie er mit der anderen glücklich wird, die ihn mir genommen hat. Es wird nicht lange dauern, dann wird er sie ebenso treulos verlassen wie mich. Dann werde ich über sie lachen, wie sie jetzt über mich."

Besorgt hörte Fräulein von Zorndorff diesen nervös-überreizten Erguß der Freundin an. Sie hatte gehofft, daß sich Emma durch eine Aussprache beruhigen würde, aber das Gegenteil schien eingetreten zu sein. Durfte sie ihr neue Hoffnungen wecken, die sich doch nicht verwirklichen würden? Wohl würde sich Emma an jedes Wort klammern, wie ein Ertrinkender an einem Strohhalm. Was sollte sie überhaupt sagen? War es denn ganz gewiß, daß Stavenhorst nichts mehr von Emma wissen wollte? Vielleicht dachte er doch noch an sie, und sie beiden hatten am Ende Unrecht, wenn sie ihn der Untreue beschuldigten. Alice fühlte, daß sie eine schwere Aufgabe vor sich habe, wenn sie der Freundin treu zur Seite stehen wollte. Emma war ja noch eine zarte Blume, die der erste Rauhfrost des Lebens zum Welken zu bringen drohte. Eltern hatten die Geschwister Greven nicht mehr, und da der Journalist viel von seinen Berufspflichten in Anspruch genommen war, hatte er wenig Zeit, sich mit seiner Schwester zu beschäftigen; so stand diese fast ungehütet und ungeschützt dem Leben gegenüber, von dem sie bis jetzt nur die Lichtseiten zu sehen gewohnt war. Ihre Eltern hatte sie ja schon in jungen Jahren verloren, so daß der Schmerz über den Verlust derselben schon längst in leise, kaum mehr fühlbare Wehmut übergegangen war.

Alice legte den Arm um die Freundin und zog sie sanft an sich heran.

„Sei nur nicht so verzagt, Liebling, auf Regen folgt Sonnenschein, das weißt Du ja! Und vielleicht kehrt sich alles, was Du jetzt noch so trübe und schwarz siehst, zu Deinem Glücke um. Verzage nur nicht!"

„Glück! Das ist für mich vorbei nach dem, was ich gestern gesehen habe."

„Und Du tust ihm vielleicht Unrecht! Ich an Deiner Stelle würde ihm wenigstens Gelegenheit geben, sich zu verteidigen."

„Nein, ich will ihn nicht mehr vor meinen Augen sehen, nie mehr!"

Die Leidenschaftlichkeit, mit der diese Worte hervorgestoßen wurden, bewies Alice von Zorndorff, daß Emma den Sänger doch noch liebte.

„Auch dem Verbrecher steht das Recht zu, sich zu verteidigen. Und wenn Du ihn nach einer Aussprache wirklich Deiner unwürdig findest, so hast Du wenigstens die Gewißheit davon, erst dann hast Du die Pflicht, ihn aus Deinem Herzen zu reißen. Vorläufig sind Deine Vermutungen nur durch blinde Eifersucht hervorgerufen."

Alice von Zorndorff wußte, daß sie ein gefährliches Spiel wage, wenn sie Emma mit einem Zusammentreffen mit Stavenhorst zu überreden suchte. Denn in der Nähe des geliebten Mannes konnten leicht die Flammen ihrer Liebe aufs neue auflodern, sie konnte sich beschwätzen lassen; andererseits aber hielt sie Stavenhorst doch für edel genug, daß er es offen gestehen würde, wenn er ihrer überdrüssig geworden war. Vor allem aber mußte Alice mit dem jungen Journalisten reden und ihn von allem unterrichten, damit er sein Benehmen seiner Schwester gegenüber darnach einrichten konnte.

Um die Freundin auf andere Gedanken zu bringen, begann sie von allen möglichen Stadtneuigkeiten zu sprechen, fand indes wenig Anteilnahme. „Für mich bringt die nächste Zeit ein freudiges Ereignis. Mein Bruder kehrt nämlich heim von einer Forschungsreise von Amerika und denkt endlich einmal nach seinen langen Kreuz- und Querfahrten hier zu landen und sich als Privatdozent niederzulassen. Ah, so, Du kennst ihn noch gar nicht, da er ja von jungen Jahren an von zu Hause weg war. Ich freue mich ordentlich auf seine Heimkehr und bin ungeheuer neugierig, wie er aussehen wird, — ganz sonnenverbrannt wahrscheinlich! Wenn er nur nicht vollständig zum Neger geworden ist."

Sie lachte lustig und sah ihrer Freundin schelmisch an.

„Du darfst ihm aber kein finsteres Gesicht zeigen, wenn ich ihn hierher bringe, damit er uns nicht gleich wieder ausreißt. Ich würde sonst ordentlich böse auf Dich sein."

„Du brauchst keine Sorge zu haben," lächelte Emma schwermütig, „ich liebe ihn jetzt schon als Deinen Bruder." Wenn er so ist, wie Du, dann muß er ein prächtiger Mensch sein!"

„Und ob! Ich komme mir so unendlich klein vor seiner Gelehrsamkeit gegenüber und habe fast Angst, daß er mich unbedeutendes Geschöpf ganz in den Schatten stellen wird."

„Dich in den Schatten stellen, Dich, den Liebling der Gesellschaft? Wer vermöchte denn das?"

„Meine liebe Emma, Du wärest viel eher der Stern der Gesellschaft geworden, wenn Du nur mehr unter die Menschen gegangen wärst. Aber ich werde Deinem Bruder den Standpunkt schon klar machen und ihm sagen, daß es unverantwortlich von ihm ist, Dich immer zu Hause sitzen zu lassen, anstatt Dich in unsere gesellschaftlichen Kreise einzuführen."

„Tu das nicht, Alice! Er ist schon genug mit Arbeiten überhäuft, als daß ich ihm auch noch diese Mühe meinetwegen zumuten sollte. Und ich fühle mich wirklich zufrieden allein. Wer weiß, ob es mir unter vielen Menschen so gefallen würde"!

„Das meinst Du jetzt! Aber durch das fortwährende Alleinsein muß Dein Geist ja verkümmern und Du wirst so leicht die Beute trüber Gedanken. Wenn Dein Bruder nicht will oder nicht die Zeit dazu hat, Dich in Gesellschaften zu führen, so werde ich es besorgen, und Du darfst versichert sein, daß Du Dich nicht langweilen wirst. Gleich heute Nachmittag werde ich Dich zum Schlittschuhlaufen abholen. Bist Du einverstanden?"

„Ich muß mich wohl zufrieden geben, obwohl ich heute lieber allein bliebe."

„Nein, das gebe ich nicht zu, Du würdest Dir dabei wieder allerlei Flausen in den Kopf setzen und mit Deiner erregten Phantasie alle möglichen trüben Bilder herbeirufen. Nur den Kopf hoch und nicht verzagt! Die Welt ist doch so schön und wer weiß, ob Du nicht ebenso sprichst, wenn die Rosen wieder blühen. Der Mensch muß hoffen, solange er lebt, und Du, in Deiner Jugend und Schönheit, hast doch am allerwenigsten Grund, den Kopf hängen zu lassen."

„Wenn Du so gelitten hättest, wie ich, würdest Du auch nicht so froh und zuversichtlich sprechen."

„Schon wieder diese trüben Gedanken! Ich merke schon, daß ich mit Dir eine Gewaltkur anwenden muß, wenn ich Dich aus diesen dumpfen Grübeleien herausreißen will. Für die nächste Zeit werde ich Dich also zu meiner Vasallin machen und anordnen, was ich für Dich für gut erachte. Aber Du darfst mir nicht böse sein deswegen, ich meine es doch nur zu Deinem Besten."

Alice umarmte die Freundin und küßte sie herzlich auf den Mund. Da sie dieselbe jetzt unglücklich wußte und ihres Mitleids, ihres Trostes und ihrer Aufmunterung bedürftig hielt, hatte sie sie noch lieber gewonnen wie zuvor, gerade wie eine Mutter ihre von der Natur am wenigsten begünstigten Kinder am meisten liebt. Und Alice von Zorndorf war mit ihrem heiteren, sonnigen Naturell, das sie zum Liebling aller machte, die mit ihr in näheree Berührung kamen, wie geschaffen, ein krankes Gemüt wieder zu heilen. Als die Tochter eines reichen Großgrundbesitzers, der sich indes die meiste Zeit in der Hauptstadt aufhielt, hatte sie eine gediegene Erziehung erhalten und war dann, da ihre Mutter auch schon gestorben war, durch eine Verwandte in die Gesellschaft eingeführt worden, wo sich sowohl um ihrer Schönheit als um ihres Reichtums willen bald eine große Anzahl Freier um sie zusammenscharte. In ihrer heiteren Art lachte sie aber über die Anstrengungen und Mühen, welche sich die jungen Männer behufs Erlangung ihrer Gunst machten; keine hatte noch einen tieferen Eindruck auf sie auszuüben gewußt, und obwohl sie ihr Vater hin und wieder leise zur Versorgung mahnte, hatte sie doch beschlossen, ihre Freiheit vorerst noch nicht hinzugeben. Sie wollte noch eine Zeitlang allein durchs Leben wandeln und vorsichtig auf einen warten, dem sie mit vollen Vertrauen ihr Dasein hingeben konnte. Emma hatte Alice in einem Wohltätigkeitsbazar, auf welchem letztere als Verkäuferin tätig war, kennen gelernt und war sofort von ihrem natürlichen, unschuldsvollen Liebreiz angezogen worden. In der Folge waren die beiden die besten, unzertrennlichsten Freundinnen geworden, so daß man sich daran gewöhnt hatte, sie stets zusammen zu finden. Die beiden besaßen das gleiche Naturell und die gleichen Anlagen, nur war Alice gereifter, sie wußte schon mehr von „Welt und Menschen" und besaß infolgedessen eine gewisse Ueberlegenheit über Emma, die noch mit Kinderaugen in die Welt zu schauen schien. Und doch hatte sie als erste das seligste Gefühl des Menschenherzens, die Liebe, kennen gelernt! In ihre reine, unverwehrte Brust hatte sie sich am leichtesten zu schleichen gewußt.

„Also heute Nachmittag mußt Du mitkommen," sprach Alice weiter, „Du magst wollen oder nicht! Wir werden sehen, ob wir nicht wieder die alte Frische auf die Wangen zaubern können, wenn wir so über die Eisbahn dahinsausen. Schade, daß mein Bruder noch nicht hier ist, der verstand das Schlittschuhlaufen aus dem ff. Aber wir werden uns auch ohne ihn amüsieren, den Humor für uns beide bringe ich mit, wenn Du den Deinigen noch nicht gefunden haben solltest. Also auf Wiedersehen, Liebling, ich muß jetzt fort; Papa könnte schelten, wenn ich so spät nach Hause komme! Langweile Dich nicht zu sehr und vor allem: keine trüben Gedanken aufkommen lassen, es wird noch alles recht."

Sie küßte Emma nochmals, dann eilte sie leichtfüßig fort. Emma Greven sah ihr trübselig nach. Die hatte es gut, sie wußte noch nichts vom Erdenleid und verstand sie auch daher nicht trotz ihrer Liebe und Güte. Sie hatte gut reden, daß sie — Emma — sich keinen trüben Gedanken hingeben solle! Die letzteren kamen schon von selbst, ob sie wollte oder nicht. Die ganze Zukunft schien öd und leer vor dem unglücklichen Mädchen zu stehen.

Unterdessen wäre Alice Zorndorff, als sie unten die Tür öffnete, dem jungen Chefredakteur bald in die Arme gelaufen; eben wollte auch er eintreten.

Er zog höflich seinen Hut.

„Das nenne ich eine Ueberraschung!" sagte er gut gelaunt, „einem fast in die Arme geschneit kommen! Guten Tag, gnädiges Fräulein, Sie waren oben bei meiner Schwester, wie geht es ihr?"

„Allgemeinbefinden gut, Herr von Greven!" versetzte die junge Dame launig. „Doch Spaß beiseite, hätten Sie Zeit, mich eine Strecke Weges zu begleiten? Ich möchte gerne mit Ihnen reden."

„Mit Vergnügen, gnädiges Fräulein! Sie wissen, alle Räder stehen still, wenn — —"

„Nun, wenn — —?"

„Wenn Sie es wollen. Ich bin schon ganz begierig auf die Neuigkeiten, die Sie mir zu überbringen haben. Sind Sie vielleicht unter die Frauenrechtlerinnen gegangen und wollen auch mich hierfür gewinnen? Das wird Ihnen aber nicht gelingen, ich kann es Ihnen im Voraus sagen."

„Nein!" entgegnete Alice, einen ernsten Ton anschlagend. Ich wollte mit Ihnen über Ihre Schwester sprechen."

„Haben Sie etwas aus ihr herausgebracht? Mir gegenüber spielte sie gestern die Stumme."

„Sie hat mir alles anvertraut, sie liebt Stavenhorst."

„Dachte es mir doch, daß es so eine Schwärmerei für einen Theaterhelden ist. Aber die verfliegt wieder, wie sie gekommen ist."

„Sie irren sich, Herr von Greven! Emma kennt den Sänger schon seit dem vorigen Frühjahr."

„Mir gegenüber hat sie davon nie etwas erwähnt; das fände ich aber doch sonderbar."

„Ich nicht im geringsten! Es zeugt eben davon, daß der gestrenge Herr Chefredakteur sich mehr um seine Zeitungen und sein Redaktionspersonal kümmert, als um die Frauen im allgemeinen und seine Schwester im besonderen."

„Gnädiges Fräulein?"

„Sie dürfen sich deswegen nicht beleidigt fühlen, es sollte auch gar kein Vorwurf sein. Aber wenn Sie Ihre Schwester mehr beobachtet hätten, hätten Sie sehen müssen, daß sie sich Ihnen gegenüber gedrückt und scheu fühlte mit dem Geheimnis im Herzen, das sie Ihnen nicht anzuvertrauen wagte aus Furcht Sie möchten über die Wahl anders urteilen als sie selbst."

„Das dumme Ding! Ich hätte Ihr allerdings begreiflich gemacht, daß es ein Unsinn sei, sich an einen Schauspieler oder Sänger zu hängen, der selbst kaum genug zum Leben habe."

„Wenn Sie in so schroffer Weise vorgegangen wären, dann war es allerdings besser, daß sie sich Ihnen nicht anvertraute. Sie hätten sie mit Ihren Vorwürfen höchstens für den Augenblick eingeschüchtert, später wäre ihr Trotz wach geworden, und gerade um Ihnen zu zeigen, daß Sie Unrecht hätten, hätte sie sich Stavenhorst ganz in die Arme geworfen."

„Sie haben die philosophischen Spitzfindigkeiten zur Verteidigung für eine unverantwortliche Handlungsweise gut zusammengereimt," erwiderte der junge Mann mit leisem Spott. „Man kann Ihnen dazu gratulieren!"

„Sie werden ungerecht, Herr von Greven!" rief das Mädchen lebhafter. „Ich nehme nun einmal die Tatsachen, wie sie sind, und lasse mich durch kein Vorurteil blenden. Wenn Ihnen das unangenehm ist, dann muß ich freilich schweigen."

Man hätte dem jungen heiteren Mädchen den ernsten freimütigen Ton nicht zugetraut. Der Journalist fühlte, daß er sie beleidigt hatte.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein! Ich wollte Ihnen nicht unrecht tun. Ich weiß ja, daß Sie eine treue Freundin meiner Schwester sind. Aber Sie können doch nicht leugnen, daß sie jedenfalls sehr töricht gehandelt hat, mich nicht ins Vertrauen zu ziehen."

„Wir könnten damit wieder auf unseren alten Streitpunkt zurück. Sie hat es nun einmal nicht getan und an dieser Tatsache ist hinterher nichts zu ändern. Jetzt wäre es unklug von uns, ihr in ihrer augenblicklichen Verfassung Vorwürfe darüber zu machen."

„Was hat aber all dies mit ihrer gestrigen Ohnmacht zu tun?"

„Durch diese Frage beweisen Sie wieder, Herr von Greven, daß Sie vom Frauenherz wenig Bescheid wissen. Was anders konnte es gewesen sein als Eifersucht und verletzte, beleidigte Frauenwürde? Sie glaubte ihn untreu, als sie ihn in der auffallend naturgetreuen Umarmung mit Fräulein Wilburg auf der Bühne sah."

„Für so überspannt hätte ich Emma wahrlich nicht gehalten," sprach Greven sinnend vor sich hin.

„Nennen Sie es nicht überspannt, sondern kindlich und unerfahren! Und fragen Sie sich aufrichtig, Herr von Greven, ob Sie nicht auch ein Teil der Schuld dabei tragen! Sie leben nur Ihrem Beruf und haben sich um Ihre Schwester im Grunde eigentlich blutwenig gekümmert. Sie haben nicht eingesehen, daß sie mehr Licht und Sonnenschein und Zerstreuung brauchte. Auch hätten Sie sie in die Gesellschaft führen und in die dunkel scheinenden Geheimnisse des Lebens einweihen müssen. Gewiß wäre dann ihre Neigung nicht auf Abwege geraten, sondern wäre vielleicht auf einen Mann nach Ihrem Geschmack gefallen."

„Sie erheben da Vorwürfe gegen mich, die ich wirklich nicht erwartet hätte."

„Aber die Sie als gerecht anerkennen müssen nicht wahr?"

„Ich gebe zu, daß Sie recht haben mögen, und werde mir Ihre Lehren für alle Zukunft merken. Aber wie denkt meine Schwester jetzt über Stavenhorst?"

„Sie zürnt ihm und will ihn nicht mehr sehen. Das beweist aber nur, daß sie ihn immer noch liebt und immer an ihn denken wird, bis sie ihn völlig für sich verloren weiß. Ich habe ihr deshalb zugeredet, ein Zusammentreffen mit ihm herbeizuführen, damit es völlig klar zwischen ihnen werde. Stavenhorst wird hoffentlich so viel Ehrgefühl besitzen, es ihr unverhohlen erkennen zu geben wenn er sie nicht mehr liebt."

„Wenn sein Verhältnis zu Fräulein Wilburg aber nur in Emmas Gehirn und vielleicht im Gerede der Welt besteht und er gibt sie nicht frei?"

„Dann müssen wir eben dem Schicksal den Lauf lassen, wenn meine Freundin nicht die Kraft besitzt, sich von ihm loszusagen."

„Nie und nimmer werde ich meine Einwilligung zu einer derartigen Verbindung geben."

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Mutterfreuden des „siamesischen Schwesternpaares". Ein interessantes Ereignis hat sich am Montag früh im Prager Krankenhaus abgespielt. Die von verschiedenen Schaustellungen her bekannten zusammengewachsenen Schwestern Blaschek, die den Beinamen „die siamesischen Zwillinge" führten, wurden in das Prager Krankenhaus gebracht, wo an einem der Mädchen eine Operation vollzogen werden sollte. Ehe jedoch an die Operation geschritten werden konnte, hat die zu Operierende einem gesunden Knäblein das Leben geschenkt. Mutter und Kind befinden sich wohl. Der Gesundheitszustand beider Schwestern ist vorzüglich, und auch der neue Weltbürger erfreut sich der besten Gesundheit. Nach der Entbindung offenbarte Rosa, die Mutter, ihr Geheimnis, von dem nicht einmal ihre Schwester etwas wußte. Die Schwester Josefa muß natürlich mit Rosa das Krankenlager teilen.

Auch eine Ehrenerklärung! Im Segeberger Kreisblatt erläßt ein Schuhmachermeister aus Wahlstadt folgende Ehrenerklärung: „Die gegen meine Schwägerin ausgesprochene Beleidigung, sie hätte meine Schinken aufgefressen, nehme ich hiermit zurück, da sich die Schinken wieder aufgefunden haben und gut erhalten sind. Ich erkläre meine liebe Schwägerin für eine sehr ehrliche und gute Frau."

Orts-Statut

betr. die Benutzung der städtischen Wasserleitung zu Dülmen.

Auf Grund des § 11 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und des § 4 Abs. 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird für die Stadt Dülmen hiermit folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Das Wasser aus der städtischen Wasserleitung wird auf Privatgrundstücke mittelst Zweigleitungen unter der Bedingung abgegeben, daß die verbrauchte Menge durch einen an der Zuleitung angebrachten Wassermesser bestimmt wird.

§ 2.

Die Eigentümer derjenigen Grundstücke, für die nach der Polizeiverordnung für die Stadt Dülmen vom 22. Januar 1910 die Verpflichtung zum Anschluß ihrer Gebäude an die städtische Wasserleitung besteht, haben die erforderlichen Anträge bei der Stadtverwaltung zu stellen.

§ 3.

Die Zuleitung zu den Gebäuden, d. h. die Leitung vom Hauptrohr bis zu dem im Gebäude aufgestellten Wassermesser, wird ausschließlich durch die Stadtgemeinde Dülmen ausgeführt.

§ 4.

Der Wassermesser ist im Gebäude an einem frostfreien, leicht zugänglichen, reinlichen und vor schädlichen Einflüssen geschützten Ort aufzustellen. Den Standort bestimmt die Stadtverwaltung, wobei jedoch Wünsche der Eigentümer soweit wie möglich berücksichtigt werden.

§ 5.

Wassermesser, Hauptrohr und Zuleitungen bis zum Wassermesser werden auf Kosten der Stadtgemeinde angelegt und bleiben Eigentum derselben.

Den Grundstückseigentümern ist jede Veränderung an diesen Anlagen verboten und sind sie für alle verschuldeten Beschädigungen an denselben innerhalb ihres Grundstücks verantwortlich.

§ 6.

Die Wasserversorgung verschiedener Grundstücke oder Besitzungen durch eine Zuleitung ist nur ausnahmsweise zulässig.

Jedes Wohnhaus muß in der Regel eine besondere Zuleitung haben. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Wasserwerksdirektion.

§ 7.

Die Herstellung von Privatleitungen innerhalb der Gebäude hat durch den Grundstückseigentümer nach den von der Stadtverwaltung zu erlassenden technischen Bestimmungen zu erfolgen.

§ 8.

Die mit schriftlicher Vollmacht der Stadtverwaltung versehenen Beamten des Wasserwerks haben das Recht, die Teile des Grundstücks, in denen sich Zuleitungen und Privatleitungen befinden, zur Prüfung der Anlage zu betreten.

Der Anschluß der Privatleitung an den Wassermesser darf erst nach Zustimmung der Stadtverwaltung erfolgen. Die Zustimmung kann versagt werden, wenn die Ausführung der Privatleitung den erlassenen technischen Bestimmungen nicht entspricht. Die Stadtverwaltung kann die zeitweilige Absperrung schadhafter Privatleitungen anordnen; ohne daß dem Grundstückseigentümer ein Anspruch auf Entschädigung erwächst. In solchen Fällen ist dem betreffenden Grundstückseigentümer auf Wunsch sein Wasserbedarf aus einem öffentlichen Hydranten zu gewähren.

Die Stadtverwaltung kann auch Ausbesserungen auf Kosten des Grundstückseigentümers vornehmen lassen, wenn dieser einer Aufforderung dazu innerhalb der ihm gestellten Frist nicht nachkommt.

§ 9.

Alle zur Wohnung für Menschen bestimmten Grundstücke, sowie die gewerblichen Anlagen mit Ausnahme der nicht in dem mit Wasser versorgten Gebiet liegenden, werden in acht Klassen eingeteilt, und sind von diesen vierteljährlich folgende Beiträge als Mindestwasserzins zu entrichten:

1. Klasse, Gebäude mit einem jährlichen Nutzungswerte bis einschl. 120 ℳ 1,00 ℳ
2. „ dto. von über 120 ℳ bis einschl. 180 ℳ 2,00 ℳ
3. „ dto. „ „ 180 ℳ „ „ 300 ℳ 3,00 ℳ
4. „ dto. „ „ 300 ℳ „ „ 480 ℳ 5,25 ℳ
5. „ dto. „ „ 480 ℳ „ „ 600 ℳ 7,50 ℳ
6. „ dto. „ „ 600 ℳ „ „ 900 ℳ 9,00 ℳ
7. „ dto. „ „ 900 ℳ „ „ 1200 ℳ 10,00 ℳ
8. „ dto. von mehr als 1200 ℳ bis unbegrenzt 12,00 ℳ

Für Grundstücke, welche garnicht oder nur teilweise zur Gebäudesteuer veranlagt sind, wird der Nutzungswert durch die Wasserwerksdirektion vorläufig festgesetzt.

Falls unter einer Artikelnummer der Gebäudesteuerrolle mehrere sonst wirtschaftlich getrennte Grundstücke (Gebäude) veranlagt sein sollten, so ist jedes Grundstück besonders einzuschätzen. Befinden sich auf einem angeschlossenen Grundstück (Besitztum) mehrere Gebäude, oder solche mit verschiedenen Nutzungswerten, so sind letztere zu addieren, und bestimmt sich alsdann der Mindestwasserzins nach der Gesamtsumme der Nutzungswerte.

Zeigt in den angeschlossenen Grundstücken der Wassermesser einen größeren vierteljährlichen Verbrauch

in Klasse 1 als 4 cbm
„ „ 2 „ 8 cbm
„ „ 3 „ 12 cbm
„ „ 4 „ 21 cbm
„ „ 5 „ 30 cbm
„ „ 6 „ 36 cbm
„ „ 7 „ 40 cbm
„ „ 8 „ 48 cbm

so wird der Mehrverbrauch mit 15 Pfg. pro Kubikmeter berechnet. Bei größerem Wasserverbrauch kann durch Abschluß eines besonderen Vertrages eine Ermäßigung des Wasserpreises eintreten.

§ 10.

Falls im Laufe des Geschäftsjahres eine Wohnung länger als drei Monate unbenutzt bleibt, sodaß eine Miete hierfür nicht erzielt bezw. entrichtet wird, ist auf Antrag des Hauseigentümers für den betreffenden Zeitraum ein verhältnismäßiger Nachlaß des Wasserzinses zu gewähren.

Im Laufe des Geschäftsjahres eintretende Zugänge durch Neubauten werden vom Zeitpunkte des Bezuges der Wohnungen nach den Grundsätzen des § 9 zum Mindestwasserzins eingeschätzt.

§ 11.

Für die aufgestellten Wassermesser haben die Grundstückseigentümer an Gebühr jährlich in Vierteljahrsraten nachträglich zu zahlen:

1. bei einer Durchgangsweite von 13 m/m bis einschl. 20 m/m jährlich 3 ℳ.
   Die Grundbesitzer der 1. Klasse zahlen für Wassermesser mit 13 m/m Durchgangsweite nur 2 ℳ jährlich.
2. bei einer Durchgangsweite von 25 m/m jährlich 4 ℳ.
3. bei einer Durchgangsweite von 30 m/m jährlich 6 ℳ.
4. Bei Wassermessern von größerer Durchgangsweite werden 15 Prozent des Anschaffungswertes als jährliche Miete berechnet.

§ 12.

Der Stand (Verbrauch) des Wassermessers wird vierteljährlich durch einen städtischen Beamten aufgenommen. Dem Grundstückseigentümer wird Quittung über den zu zahlenden Betrag vorgelegt. Die Zahlung hat bei Vorlegung der Quittung ohne Rücksicht auf etwaige Einsprüche zu erfolgen.

§ 13.

Wird ein Wassermesser während des Gebrauches schadhaft, oder ist eine Leitung aus irgend welchen Gründen ohne Wassermesser in Benutzung, so wird der für diese Zeit zu zahlende Wasserzins nach billigem Ermessen unter Berücksichtigung der sonst verbrauchten Wassermenge festgesetzt, falls der Wasserverbrauch den Mindestwasserzins in den vorhergehenden drei Monaten überstiegen hat.

§ 14.

Die Stadtverwaltung ist jederzeit befugt, die Wassermesser auf ihre Richtigkeit prüfen zu lassen. Erhebt der Grundstückseigentümer Bedenken gegen die Richtigkeit des Wassermessers, so erfolgt eine Prüfung desselben (bei welcher er zugegen sein darf.) Stellt sich heraus, daß der Messer nicht richtig zeigt, so wird auf Abweichungen bis zu fünf Prozent keine Rücksicht genommen. Bei größeren Abweichungen wird die durch den Wassermesser während der drei letzten Monate zu viel oder zu wenig angezeigte Wassermenge bei der nächsten Wasserzinszahlung abgerechnet, oder nachträglich in Ansatz gebracht.

Beantragt der Grundstückseigentümer Prüfung des Wassermessers und stellt sich heraus, daß derselbe richtig zeigt, oder nur Abweichungen bis zu fünf Prozent aufweist, so hat er die Kosten für die Abnahme, Prüfung und Wiederaufstellung des Messers zu tragen.

Diese werden festgesetzt:

a) für einen Messer bis zu einer Durchgangsweite von einschl. 25 m/m auf 3 Mark,
b) für größere Messer auf 5 Mark.

§ 15.

Alle nach diesem Ortsstatut zu zahlenden Gebühren werden nötigenfalls im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 16.

Für das zu Feuerlöschzwecken verwendete Wasser wird ein Zins nicht gezahlt.

Entnimmt die Feuerwehr bei Bränden Wasser aus Privatleitungen, so wird die Menge, falls sie durch den Wassermesser nicht nachgewiesen wird, von der Wasserwerksdirektion geschätzt und dem Grundstückseigentümer gutgeschrieben.

§ 17.

Die Stadtverwaltung ist befugt, vorübergehend eine Einschränkung oder Entziehung der Wasserlieferung im Falle höherer Gewalt, oder wahrzunehmender allgemeiner Interessen für alle oder einzelne Abnehmer eintreten zu lassen. Ein Anspruch auf Entschädigung steht in solchen Fällen den Abnehmern nicht zu. Ebensowenig wird eine Entschädigung gewährt, wenn das Wasser zeitweise in ungenügender Menge oder nicht in der erwarteten Reinheit zum Ausfluß gelangen sollte.

§ 18.

Das Geschäftsjahr der Wasserwerksverwaltung beginnt mit dem 1. April und endigt mit dem 31. März.

§ 19.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem 1. April 1910 in Kraft.

Dülmen, den 22. Januar 1910.

Der Magistrat.
Lehbrink. Schmidt. Dr. Wiesmann. König.

Genehmigt auf Grund des § 11 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und der §§ 4, 8 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Münster i. W., den 23. März 1910.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende. J. V.: v. Schweinichen.
Nr. 1570. IV.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dülmen, den 16. April 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Polizei-Verordnung

betr. den Anschluß der bebauten Grundstücke innerhalb des Stadtgemeindebezirks Dülmen an die hiesige Wasserleitung.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Stadtgemeindebezirk Dülmen hiermit nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Jedes Grundstück, auf welchem ein zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmtes Gebäude errichtet ist, muß an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden, sofern es an eine Straße grenzt, durch welche die Wasserleitung führt.

§ 2.

Die Herstellung der Anschlüsse erfolgt seitens der städtischen Verwaltung. Die Kosten derselben trägt, von der Mitte der Straße an gerechnet, bis zu einer Länge von 10 Metern, die Stadtverwaltung; die Kosten der über diese Längen hinausgehenden Teile der Anschlußleitungen hat der betreffende Grundstücksbesitzer zu tragen.

§ 3.

Uebertretungen dieser Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Dülmen, den 22. Januar 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Lehbrink.

Hinsichtlich des den Betrag von 9 ℳ übersteigenden Strafmaßes genehmigt.

Münster i. W., den 9. April 1910.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Junge.

J. Nr. 421. 1. 10.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dülmen, den 16. April 1910.

Die Polizeibehörde.
Lehbrink.

Ordnung

betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Dülmen.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung hierselbst vom 4. Februar 1910 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 15, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 die nachstehende Steuerordnung für den Bezirk der Stadt Dülmen erlassen.

§ 1.

Für die im Bezirke der Stadt Dülmen stattfindenden öffentlichen Lustbarkeiten sind an die hiesige Stadtkasse nachbezeichnete Steuern zu entrichten:

1. Für die Veranstaltung einer Tanzbelustigung
   a) wenn dieselbe bis 12 Uhr Nachts dauert . . . . 6 ℳ
   b) „ „ über 12 Uhr Nachts hinausdauert . 15 „
   c) „ „ von Masken besucht wird . . . . 30 „
2. Für die Veranstaltung von Kunstreiter (Zirkus-) Vorstellungen:
   Vorstellung
   a) bei einem Eintrittsgeld von höchstens 1 ℳ pro Tag 10 ℳ
   b) bei einem Eintrittsgeld von über 1 ℳ pro Tag . 20 „
3. Für die Veranstaltung eines Konzertes oder einer Theater-Vorstellung . . . . . 5 „
4. Für Vorstellungen mit einem Kinematographen für den Tag . . . . . 20 „
5. Für Gesang- oder deklamatorische Vorträge, (sogen. Tingel-Tangel, auch Harfenspieler) für den Tag . 5 „
6. Für gewerbsmäßige Vorträge auf einem Klavier oder anderem Musikinstrument in Gastwirtschaften, Schankstuben, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten für den Tag
   a) bis 12 Uhr nachts . . . . . 5 „
   b) über 12 Uhr Nachts hinaus . . . . . 10 „
7. Für Vorträge auf mechanischen oder automatischen Musikwerken in Gastwirtschaften, Schankstuben öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten für jedes Instrument und für jeden angefangenen Monat
   a) bei einem Einwurf bis einschließlich 5 Pfennig . 2 „
   b) bei einem Einwurf von mehr als 5 Pfennig . . 5 „
   c) für die ohne Geldeinwurf spielenden Instrumente 5 „
   Die Steuer ist vierteljährlich im Voraus zu entrichten.
8. Für die Vorstellungen von Gymnastikern, Equilibristen, Ballet- und Seiltänzern, Taschenspielern, Zauberkünstlern, Bauchrednern und dergleichen für den Tag
   a) bei einem Eintrittsgeld bis einschließlich 1 ℳ . . 3 „
   b) bei einem Eintrittsgeld von über 1 ℳ . . . . 6 „
9. Für das Halten eines Karussels
   a) mit Kraftbetrieb für den Tag . . . . . 30 „
   b) mit Pferdebetrieb für den Tag . . . . . 20 „
   c) mit Handbetrieb für den Tag . . . . . 10 „
10. Für den Betrieb einer Schaukel . . . . . 15 „
11. Für das Halten einer Schießbude für den Tag . . 10 „
12. Für das Halten einer Photographiebude für den Tag 5 „
13. Für das Halten eines Hypodroms für den Tag . . 20 „
14. Für ein Wett- oder Preis-Schießen, Kegeln oder ähnliches pro Tag . . . . . 10 „
15. Für Ring- Ball- und Plattenwerfen, sowie für Kraftmesser, für jeden Apparat und jeden Tag . . . 5 „
16. Für das Halten einer Würfel- oder ähnlichen Bude, oder sonstigen Glücksbude für jeden Apparat und jeden Tag . . . . . 20 „
17. Für öffentliche Belustigungen der vorher nicht gedachten Art, insbesondere für das Halten eines Marionetten-Theaters, für das Vorzeigen eines Panoramas, Wachsfiguren-Kabinetts, Museums, je nach dem zu erwartenden Gewinn, für jeden Tag . . . 3—15 „

§ 2.

In den im § 1 Nr. 1, 2, 6, 7 und 8 gedachten Fällen schließt die höhere Steuer die niedere in sich. In den im § 1 Nr. 17 gedachten Fällen erfolgt die Festsetzung der Steuer von Fall zu Fall durch den Magistrat.

§ 3.

Die Steuer ist vor Beginn der Lustbarkeit zu zahlen. Für die Zahlung haftet der Veranstalter, und wenn ein geschlossener Raum für die Veranstaltung hergegeben wird, der Besitzer desselben, dieser mit dem Veranstalter für das Ganze.

§ 4.

Den öffentlichen Lustbarkeiten im Sinne dieser Ordnung werden diejenigen gleichgestellt, welche von geschlossenen Vereinen oder Gesellschaften, oder von solchen Vereinen (Gesellschaften) die zu diesem Behufe gebildet sind, veranstaltet werden, und wenn an den Veranstaltungen auch Nichtmitglieder ohne besondere Einführung teilnehmen können.

Als öffentliche Lustbarkeiten im Sinne dieser Ordnung gelten diejenigen nicht, bei welchen ein höheres wissenschaftliches- oder Kunstinteresse obwaltet.

§ 5.

Befreit von der Steuer sind: Festlichkeiten, die veranstaltet werden für die Kaisersgeburtstagsfeier, an diesem Tage selbst, oder falls er auf einen Werktag fällt, an dem zunächstliegenden Sonntage, sowie auch das jährliche Kriegervereins-Erinnerungsfest.

Die Zahlung der Steuer für Lustbarkeiten, deren Reinertrag zu einem wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecke bestimmt ist, kann ganz oder zum Teil vom Magistrat erlassen werden, desgleichen bei besonderen festlichen Veranstaltungen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Steuerordnung unterliegen einer Strafe bis zu 30 ℳ. Außerdem ist die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

§ 7.

Die für die Veranstaltung von Lustbarkeiten erlassenen polizeilichen Vorschriften bleiben unberührt.

§ 8.

Vorstehende Steuerordnung tritt nach erfolgter Genehmigung mit dem 1. April 1910 in Kraft. Gleichzeitig tritt die bisherige Steuerordnung vom 12. März 1895 außer Kraft.

Dülmen, den 4. Februar 1910.

Der Magistrat:
gez. Lehbrink.

Mit der Maßgabe, daß die Steuerordnung mit dem auf die Veröffentlichung folgenden Tage in Kraft tritt, genehmigt für die Zeit bis zum 31. März 1913 auf Grund der §§ 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Münster, den 30. März 1910.

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
J. V.
gez. von Schweinichen.
Nr. 1249 IV.

Zu der vorstehenden Genehmigung wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und dem Ministerialerlasse vom 26. Juni 1907 M. d. J. IV. b. 1167 — F. M. II. 6672 III 10 938 die Zustimmung erteilt.

Münster, den 12. April 1910.

Der Oberpräsident von Westfalen
J. A.
gez. Kirchner.
Nr. 4217. I.

Vorstehende Steuerordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dülmen, den 19. April 1910.

Der Bürgermeister:
Lehbrink.